

Las Brañas.

Ein Beitrag zur Geschichte der Rundbauten im
asturisch-galicisch-portugiesischen Raum.

*Yo seguiré el método contrario: diré primero
lo que los pueblos son, y de ahí podrá V.
inferir lo que fueron.* Jovellanos.

Das Gebiet, von dem wir in den folgenden Betrachtungen ausgehen, gehört — ganz ähnlich wie Sanabria im äußersten NW der Provinz Zamora, die Cabrera im Südteil der Provinz León, der Bierzo im Westen und Norden dieser Provinz — zu den entlegensten Landschaften des nordwestlichen Spanien, die, Galicia östlich vorgelagert, wie dieses selbst von der volkskundlichen Forschung längst nicht in dem Maße, das ihrer ethnographischen Bedeutung entspräche, beachtet, ja zum großen Teil überhaupt noch nicht untersucht worden sind. Es sind Gebiete, die schon wegen ihrer geographischen Lage und mehr noch wegen ihrer engen kulturellen Verbindung mit Portugal für die ethnographische Forschung des Nachbarlandes von hervorragender Bedeutung sind. Ich habe schon in meinem im Jahre 1925 veröffentlichten Buche über *Die Gegenstandskultur Sanabrias und seiner Nachbargebiete* diese Verbindungen an der Hand zahlreicher Erscheinungen nachgewiesen und in einer kurz darauf folgenden Untersuchung aus dem Jahre 1927 über *Die nordwestiberische Volkskultur* auf Grund von Untersuchungen in Galicia und Nordportugal die in jener Veröffentlichung aufgeworfenen Fragen weiter verfolgt und vertieft, freilich, ohne damals etwas Abschließendes erreicht oder den Gesamtbereich der in Frage stehenden Probleme erfaßt zu haben. Auch die vergleichenden sprachlichen Untersuchungen, die unlängst von H. Schneider vom Limiabecken im Süden der Provinz Orense aus auf das benachbarte nordportugiesische Gebiet ausgedehnt wurden, sind in dieser Hinsicht von Wert¹⁾. Aus demselben Gesichtspunkt heraus, Probleme zu erörtern und zu fördern, die Portugal und seine spanischen Nachbargebiete gemeinschaftlich angehen,

¹⁾ H. Schneider, *Studien zum Galizischen des Limiabeckens (Orense)*. VKR XI (1938), 69—145, 193—281.

ist der vorliegende Aufsatz geschrieben, der eine einzelne, allerdings bedeutungsvolle ethnographische Erscheinung herausgreift und einen Beitrag zu einem noch längst nicht erschöpften Fragenkomplex liefern will¹⁾.

Der Landschaftsraum²⁾, von dessen Beobachtung wir ausgehen, bildet die äußerste Ecke des südwestlichen Asturien, die westlich von der galizischen Provinz Lugo und südlich von dem zu der Provinz León gehörigen Bierzo flankiert wird: das obere Talgebiet des R. Narcea mit Cangas de Narcea (früher Cangas de Tineo) als Verwaltungsmittelpunkt und das Tal des R. Ibias mit den Hauptplätzen Degaña am Oberlauf und S. Antolín de Ibias in dem sprachlich schon zu Galicia gehörigen unteren Talgebiet des Flusses. An die Außenwelt ist dieser Teil Asturiens durch eine Fahrstraße angeschlossen, die von Oviedo über Tineo und Cangas de Narcea über den Puerto de Leitariegos (1301 m) nach der Provinz León hinüberführt. Wirtschaft und Volksleben dieses Gebiets sind gleichwohl auf einer durchaus archaischen Stufe stehengeblieben, was bei dem stark gebirgigen und zerrissenen Charakter der Landschaft, den ungemein schroff abfallenden Hängen, auf denen die kleinen Hirten- und Bauernsiedlungen gelegen sind, und dem schwach entwickelten Verkehrsnetz (von der erwähnten Fahrstraße abgesehen, nur schmale Karren- und Fußwege) durchaus verständlich ist.

Ganz am Anfang des 17. Jahrhunderts hat ein spanischer Reisender Eugenio de Salazar einzelne Züge der Volkskultur dieser entlegenen Gebirgstäler in seinen nach Madrid gerichteten Briefen geschildert³⁾. Die damaligen Zustände sind bis heute unverändert erhalten geblieben. In neuerer Zeit ist dieses Gebiet, soviel ich weiß, nur gelegentlich von der Forschung berührt worden: von dem schwedischen Hispanologen A. W. Munthe, der dem Dialekt von Villaoril de Bemeda eine im Jahre 1887 in Uppsala veröffentlichte und bis heute noch nicht überholte „akademisk afhandling“ widmete⁴⁾, später von unserm in der

¹⁾ Der Aufsatz wurde unter gleichem Titel zuerst in *Congresso do Mundo Português. Publicações XVIII volume. Actas e Comunicações do Congresso Nacional de Ciências da População*, Tômoo 2º, 1940, S. 239—296 veröffentlicht.

²⁾ Vergleiche die beigegefügteten Karten, die nach dem Mapa Militar Itinerario de España 13 angefertigt sind.

³⁾ Vgl. Biblioteca de Autores Españoles Bd. 62, S. 303.

⁴⁾ Munthe, *Anteckningar om folkmålet i en trakt af vestra Asturien*. Uppsala, 1887.

Pflege der asturischen Volkskunde hervorragend bewährten und leider zu früh verstorbenen Freunde Aurelio de Llano Roza de Ampudia, der in seinem Buche *Bellezas de Asturias* (Oviedo, 1928) auf Grund persönlicher Eindrücke einen kurzen Abschnitt über das Ibias-Tal und seine Nachbargebiete geschrieben hat, und schließlich von den Geographen Fr. Hernández-Pacheco und Fr. de Las Barras, denen wir einen kleinen Reisebericht *Por los puertos de la cordillera cántabro-astúrica: Leitariegos, Somiedo* (in der Madrider Zeitschrift Peñalara 1930, S. 172—181) verdanken.

Ich besuchte SW-Asturien im Herbst 1927 in Begleitung meiner Frau. Wir hatten nach Untersuchungen im Raum von Tineo unser Standquartier in Cangas de Narcea aufgeschlagen und wanderten von hier aus in die weitere Umgebung nach Trones, Besullo und Genestoso, also nach den von der Hauptfahrstraße abgelegenen Dörfern. Wir fanden überall die freundlichste Aufnahme, wenn auch die Unterbringung von zwei Fremden in den kleinen *pueblos* einige Schwierigkeiten mit sich brachte. Im allgemeinen wurden wir, nachdem wir Bekanntschaft und Freundschaft geschlossen hatten, mit Empfehlungen an das nächste Dorf weiter gewiesen. In einem Falle — es handelte sich um das an der *carretera* gelegene Gasthaus bei Vallado — glaubte man indessen, auf eine besondere Empfehlung verzichten zu können. Dort gebe es eine rühmlichst bekannte *posada*, sogar eine Art Hotel, *buena cocina, muchos cuartos, cama limpia y todo*. Wir waren glücklich, das stattliche moderne Haus, an der *carretera* selbst gelegen, zu finden und wünschten, uns in diesem Dorado von den Strapazen wochenlanger Fußwanderungen ein wenig zu erholen. Wir traten hochgestimmt ein, legten den lästigen Rucksack ab und harrten angesichts der *cocina*, in der die Hausfrau und die Mägde eifrig hantierten, wie gewöhnlich des Empfangs und weiterer Weisungen, jedoch vergeblich. Auf wiederholte Fragen erhielten wir die lakonische Antwort: *No hay cama*. — *¿No hay cama?* — *No, señor, aquí no*. Es blieb uns nichts anderes übrig, als unser Bündel wieder zu schnüren und — der abendliche Nebel senkte sich schon über das Hochtal — auf der Wanderkarte nach Namen und Lage der nächsten Ortschaft zu suchen. Draußen hatte sich eine Volksmenge angesammelt, die uns neugierig, aber nicht freundlich musterte und den Ausdruck meines Unwillens über die eigenartigen Formen

der Gastfreundschaft mit noch größerem Unwillen und Anzeichen tätlichen Vorgehens erwiderte. Ein *señorito*, der sich hinzugesellte — es war der Besitzer eines der Großcafés an der Puerta del Sol in Madrid, — erschien wie der Retter aus der Not. Indessen das Empfehlungsschreiben des Ex.^{mo} Sr. Ministro de Instrucción Pública, das ich zur Legitimation vorwies, besagte ihm garnichts. Er konnte und wollte nicht helfen. Bis uns endlich ein bedauernswerter *pobre*, der an dem Weggraben hockte, die Erklärung der ganzen Komödie brachte: *Para mendigos aquí no hay cama!* Für Bettler ist das keine Unterkunft. Da erkannten wir unseren Fehler. Wir waren aus der archaischen Welt, die uns bis dahin so freundlich aufgenommen hatte, plötzlich in den Strahlungskreis der „Zivilisation“ geraten, ohne es recht zu merken. Fremde kommen hier in englischen oder amerikanischen Kraftwagen vorgefahren, oder sie reiten auf einer *caballería*. Wir dagegen waren auf Schusters Rappen dahergekommen. Das hätten wir wissen müssen! Denn schon 1797 hatte unser Landsmann Leopold Anton Kaufhold in seinem Werke *Spanien wie es gegenwärtig ist* die mahnenden Worte ausgesprochen: „Überhaupt, wer auf dem Saumtier oder zu Pferde reist, der ist den Spöttereien und der Verachtung nicht so ausgesetzt, die der demütige Fußgänger in vollem Maße erdulden muß“.

Für uns hatte dieses eigenartige Erlebnis einen großen Vorteil. Es trieb uns fort, höher in die Berge hinauf und führte uns aus der Sphäre der modernen Kultur hinein in eine Gebirgswelt, die alles, was wir bis dahin gesehen und erlebt hatten — und es war nicht wenig —, an Ursprünglichkeit übertraf. Als wir schon fast auf der Paßhöhe von Leitariegos angelangt waren, gewahrten wir zu unserer Rechten ein kleines Dorf von ganz eigenartiger Prägung, langgestreckte, strohgedeckte Häuser, die sich, gleich geformt und gleich ausgerichtet, wie wenn sie Schutz suchten, tief in den steil abfallenden Hang hineinschmiegt: *Las Brañas!* Wir fanden auf der Paßhöhe in dem Hause des Wegewärters eine bescheidene, aber freundliche Unterkunft und kehrten am nächsten Morgen nach der etwa $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten Siedlung zurück.

Über unsere Ortschaft wußte Pascual Madoz in seinem *Diccionario geográfico-estadístico-histórico* im Jahre 1845 das Folgende zu berichten: Santa María de Brañas, part. jud. de Cangas de

Tineo, ayunt. de Leitariegos, con libre ventilación y clima sano. Comprende los lugares de Brañas de abajo y el Puerto, que reunen 66 casas de inferior fábrica y escasa comodidad. El terreno por la parte del NO. es bastante llano, pero hacia el SE. muy quebrado y montuoso. Los caminos son locales en mediano estado. Prod.: cereales, legumbres, alguna hortaliza, leña para combustible, y buenas yerbas de pasto, con las cuales se cria ganado vacuno, mular, de lana, y cabrío. Und der Engländer Richard Ford schrieb in seinem *Handbook for Travellers in Spain* (4. ed. 1869) I, 217, als er von Cangas de Tineo (de Narcea) aus auf dem Puerto de Leitariegos angekommen war, die folgenden Beobachtungen nieder:

„This road must be ridden. The lofty and rugged *Puerto*, which divides Leon from Asturias, is buried in snow during the winter months.

The road passes through Naviego to ascend the *Puerto de Leitariegos*. The inhabitants of this district (called Las Brañas, a word meaning a 'high place') are breeders of cattle, and live in small hamlets composed of *châlets*, *chozas* (mountain huts), like the *Bordas* of Navarra, to which they migrate from the plains during the spring and summer months. They are an isolated race, living apart from their fellow men, and probably descendents of Moors. The term *vaquero* (breeder of cattle), by which name they are known, is one of deadly affront. Jovellanos wrote a paper on them. These nomad pastoral shepherds remove in caravans like gipsies, carrying all their household goods, children, and cattle. They thread in summer the intricate passes or the elevated heights, where they pasture their flocks, and make provisions of hay for winter, herding entirely with their cattle, and holding no commerce with the villagers below, or even with the other *Brañas* on high. Each little clan stands alone and aloof, shunning and despising its neighbour: they fence themselves in against mankind, as they do their flocks against the wolf. They never marry out of their own tribe. These Bedouins of the mountains have retained many ancient observances, especially as regards their dead and funeral rites.”

Mit den *brañas* und den *vaqueiros* haben sich später auch andere Forscher beschäftigt. Es scheint aber, als ob über der Diskussion des Legendarischen, das einem so einsam lebenden Gebirgsvolk wie den *vaqueiros* gern zugeschrieben wird (ähnlich liegen die Dinge bei den Maragatos), die genaue und planmäßige Beobachtung ihres Brauchtums und ihrer Lebensformen etwas zu kurz gekommen ist. Jedenfalls handelt es sich, wie ja schon die Namen *vaqueiros*, *vaqueiros de alzada*¹⁾, auch (Puerto de) *Leitariegos* ganz deutlich erkennen lassen, um Hirten, die in den Sommermonaten die Hochweiden beziehen und hier ein primitives

¹⁾ *alzada* = Hochweide. Vgl. Acevedo, *Los vaqueiros de alzada*. S. 12.

Leben führen, teils aber auch um Hirten, die sesshaft wurden und jetzt in Dörfern hoch oben im Kammgebiet des Gebirges wohnen, wo sie nach wie zuvor von Viehzucht leben. Am Puerto de Leitariegos kann man deutlich beide Formen des Hirtenlebens feststellen: Am Südabhang liegen hart neben der heutigen Verkehrsstraße eine Reihe von Hütten im Bezirk größerer Weideplätze, die von niedrigen Steinmauern eingefast sind; sie dienen als Unterkunftsplätze für Vieh und Hirten zur Zeit der Weide im Paßgelände, sind also zu zeitweiligem Aufenthalt bestimmt. Man könnte sie *brañas* nennen. Am Nordabhang hingegen finden wir die Dauersiedlung *Las Brañas*, in deren Häusern Menschen und Vieh, von der Weidezeit abgesehen, ständig beieinander wohnen. Auf den Sinn und die Herkunft der Bezeichnung *brañas* kommen wir später zurück.

Von der oben erwähnten Fahrstraße gelangt man nach der Siedlung Las Brañas auf einem schmalen Wege, der seitlich von einer niedrigen Steinmauer eingefast ist (vgl. Taf. I, 1 im Vordergrund). Einfache Holzgatter versperren den Zugang zu kleinen Kohlfeldern, Äckern u. dgl. Im Vordergrund (links) wird man eine mit Steinplatten ausgelegte Tenne gewahr, auf der das Roggenkorn mit Dreschflegeln ausgedroschen wird, daneben ein paar kegelförmige Strohschober *balagares*, seitlich rechts einen auf vier Füßen stehenden Kornspeicher *hórreo*, der in dem Orte nur in wenigen Exemplaren vertreten ist. Das Gesamtbild der Siedlung wird von den Häusern beherrscht, deren gewaltige, in eine Kegelspitze auslaufende und an den Seiten tief herabgezogene Strohdächer alles übrige zurücktreten lassen. Ebenso kennzeichnend ist die Einheitlichkeit ihrer Anlage. Es haben sich zwar schon drei Häuser neuerer Bauart (mit Schieferdächern) eingeschlichen, die erdrückende Mehrzahl der Häuser aber zeigt eine auffallende Einheitlichkeit in Baustoff, Bauform und Richtung der Anlage, auch in der inneren Raumverteilung.

Eine weitere Umschau zeigt, daß der Urtypus des Las Brañas-Hauses auch in anderen Ortschaften SW-Asturiens beheimatet ist, nach meinen Feststellungen nördlich anschließend in Vallado, Llamera, Sonande und weiter östlich bis Genestoso hinüber (vgl. Taf. II, 3—4; III, 5; V, 10; VII, 13). Überall tritt neben den übrigen Merkmalen deutlich die auf unsern Abbildungen erkennbare Rundung der Mauern hervor. Asturische Forscher haben den Rundbau als eine charakteristische Erschei-

nung asturischer Baukultur angesprochen. Acevedo hat hierfür auf Ausgrabungen und einige Überlebsel aus neuerer Zeit hingewiesen¹⁾, und Constantino Cabal hat geradezu den Standpunkt vertreten: *La casa circular vive en Asturias en toda su integridad*²⁾. Merkwürdigerweise hat man dabei dem Wohnhaus nur geringe Beachtung geschenkt und die in SW-Asturien auftretenden Formen überhaupt gänzlich übersehen. Demgemäß hat man auch anderen Wohnbauten, bei denen die Rundung der Mauern zurücktritt, die aber hinsichtlich der Baustoffe und der Raumverteilung durchaus mit dem Las Brañas-Typus übereinstimmen, keine weitere Beachtung geschenkt. Wir werden von der Darstellung der uns erhaltenen Urform ausgehend die Frage zu prüfen haben, wie sich dieser Typus zu anderen, heute im Raum daneben gelagerten Formen verhält, und wie es mit der Verbreitung der Urform und ihrer verschiedenen Spielarten steht.

Die in dem Dreieck Las Brañas-Vallado-Genestoso auftretenden Strohdachhäuser — wir nennen sie *pallazas* — zeigen so weitgehende Übereinstimmungen in allen wesentlichen Merkmalen, daß wir sie als einen Typus, den Grundtypus, zusammenfassen können. Das gewaltige Strohdach ruht auf Mauern, die aus unregelmäßig übereinander geschichteten Felssteinen bestehen. Sie zeigen sowohl in der Höhe wie in der Richtung eine ausgesprochen unregelmäßige Form. Die Mauern fallen von der dem Berghang zugekehrten Seite mit dem Gelände nach unten ab und zeigen an der höchsten Stelle eine deutliche Rundform, der an der tief gelegenen Gegenseite eine Apsis von etwas kleinerem Durchmesser entspricht. Darüber erhebt sich das Strohdach, das über dem oberen Rundteil in Form eines riesigen Kegels aufsteigt und entsprechend der Senkung des Geländes und der Mauern nach unten ziemlich stark und unregelmäßig abfällt. Im Innern wird die Kegelspitze von einer mächtigen Holzsäule *sufitu* vom Erdboden her gestützt. Das Stroh selbst wird von starken Strohseilen *bagunas* gehalten, die in zahlreichen Kreisen den Kegel umspannen und die untere Dachfläche von Seite zu Seite in geringen Abständen überziehen. Das Strohdach zeigt keine Öffnungen, und auch die Zahl der in den Mauern angebrachten Öffnungen ist aufs äußerste beschränkt: ein bis zwei Türen und ein paar Luken von außerordentlich kleinen Dimensionen. Das Strohdach senkt sich gewöhnlich tief über den

¹⁾ Acevedo, *Los vaqueiros de alzada*, S. 248ff.

²⁾ Cabal, *Las costumbres asturianas*, S. 127.

oberen Mauerrand hinab. Doch findet man auch einen Saum von Steinplatten, die leicht nach außen geneigt den oberen Mauerrand abschließen und als Schutz vor eindringender Nässe dienen (Taf. VII, 13). Gelegentlich ist über der Haustür ein kleines Schutzdach angebracht (Taf. VII, 13), das vereinzelt zu einem auch seitlich geschützten Eingang erweitert ist.

Der Hauseingang besteht aus der aus einzelnen Holztafeln zusammengesetzten Tür *puerta* und einem vorgesetzten Gatter *cancietşa* (= span. *cancilla*, portug. *cancela*), das in der warmen Jahreszeit die geöffnete Volltür ersetzt. Eine in die Mauer eingelassene Steinplatte *poya* auf der einen Seite und eine Nische *ventano* auf der anderen dienen zum Abstellen kleiner Utensilien.

Auch die Raumverteilung im Innern ist im Grunde überall dieselbe. Man betritt zunächst einen Vorraum *zagual*, *zauqual*, der verhältnismäßig geräumig ist, da er zum Unterbringen verschiedenster Hausgeräte u. dgl. dienen muß (a). Daneben liegt, durch eine leichte Holzwand abgeteilt, der kleine Herdraum *cocina* oder *tsariega* (b), der unmittelbar mit dem im Hause selbst liegenden Backofen *forno* (c) verbunden ist. Auf der andern Seite ist ein kleines Zimmer, das Schlafzimmer *cuarto* (d), eingebaut. Den ganzen übrigen Teil des Erdgeschosses nimmt der Stall *corte* (e) ein, den der Bauer unmittelbar von dem Vorraum (a) aus erreicht, an dem aber auch noch ein besonderer Eingang für das Vieh vorgesehen ist. In der Längsrichtung des Hauses durchzieht ein gewaltiger Balken den Raum, der von unten durch Pfosten gestützt wird und der an den Enden auf den Mauern der Schmalseiten aufliegt. Darüber liegen, seitlich auf die Längsmauern gestützt, Querbalken. Dieses einfache Balkensystem bildet die Unterlage für den gewaltigen Speicher *parreiro*, der den ganzen Dachraum über Stall und *cuarto* einnimmt und bis zum Vorraum heranreicht. In ihm werden die Futtermittel für den Winter und auch Holz und Reisig gestapelt. Wenn der Speicher nicht mit Vorräten gefüllt ist, kann man den ganzen oberen Raum und das Gebälk des Daches übersehen. Eine Treppenanlage habe ich nirgends gefunden. Man steigt mit einer Leiter hinauf, die noch die Form der urtümlichen Kerbleiter *escalada* hat, von der sich noch hier und da Reste auf der iberischen Halbinsel erhalten haben¹⁾. Der *parreiro* wird auch als

¹⁾ Vergleiche Näheres über Form und Verbreitung Krüger, *Die Hochpyrenäen* A II, 275—276.

Schlafstätte benutzt. Man hat so eine bequeme Gelegenheit, das Vieh in dem darunter liegenden Stall zu beobachten.

Es bedarf keiner weiteren Worte, um die Eigenart der *pallaza* in Hinblick auf Baustoff, Anlage und Raumverteilung zu kennzeichnen. Ihr Baumeister ist der Gebirgsbewohner selbst. Das Baumaterial sind die von der Natur gebotenen Stoffe: das Holz, die Steine und das Stroh, das er sich beim Dreschen für das Decken des Hauses besonders ausgesucht hat. Die Raumverteilung entspringt den Bedürfnissen, die sich aus seinem Lebensberuf, der Viehwirtschaft, in einem klimatisch rauhen Hochgebirgsland ergeben. Daher der Zusammenschluß des Wohnteils, der Stallräume und des Futterspeichers innerhalb eines Baugefüges, eine Bauart also von seltener Urtümlichkeit, auf deren Verbreitung im europäischen Raum wir noch einzugehen haben.

Den Fußboden bildet gewöhnlich die nackte Erde. Nur um die Feuerstelle herum sind große Steinplatten gelegt.

Die Feuerstelle *tsariega* liegt zu ebener Erde. Sie wird von Steinplatten gebildet, die in die Erde eingelassen sind, und auf denen das offene Feuer entzündet wird. Über der Feuerstelle ist ein rechteckiger, mit Holzpflocken versehener Holzrahmen *fucicheiro* angebracht, um Wäsche, Kleider u. dgl. zu trocknen. Sonst dient ein solches Gestell auch als Räuchervorrichtung für Würste usw. Eine weitere Trockenvorrichtung, und zwar für Holz, bildet die *piérgula*. Für sie ist gewöhnlich an der oberen Apsis des Hauses eine viereckige Öffnung vorgesehen, um das Holz unmittelbar von draußen einzuführen (Taf. II, 3). In verschiedenen Teilgebieten des Nordwestens der Halbinsel findet man noch eine andere urtümliche Trockenvorrichtung: ein über der Feuerstelle angebrachtes Rutengeflecht, vorzugsweise zum Trocken von Kastanien.

Wichtig ist, daß in unserer *pallaza*, die menschliche Behausung, Viehstall und Speicherraum in einer baulichen Einheit zusammenschließt, auch noch der Backofen mit den dazu gehörigen Geräten untergebracht ist. Er schließt unmittelbar an die Herdstelle an und wird von hier aus bedient.

Wir haben bereits angedeutet, daß die Zahl der Licht- und Luftöffnungen aufs äußerste beschränkt ist. Wegen der winterlichen Kälte schließt man sich so stark wie möglich ab. Das Innere des Hauses liegt deshalb gewöhnlich im Dunkeln. Außer der Tür (vgl. oben) und der eben erwähnten Öffnung zum Einschleusen des Brennholzes findet man gewöhnlich nur noch eine

kleine Luke unmittelbar über der Feuerstelle, durch die ein matter Lichtschimmer in die „Küche“ fällt. Sie wird durch eine Holztafel geschlossen, während man andere Undichten in der Mauer mit Strohwischen zu beseitigen sucht. Von außen kann man an der Luke erkennen, wo man die „Küche“ zu suchen hat.

Der Rauch entweicht also, soweit er nicht seinen Weg durch eine dieser Öffnungen findet, durch den oberen Dachraum. Rauchabzüge sind nicht vorhanden. Es fehlen sogar Rauchspalte, wie sie sonst oft in der näheren und weiteren Umgebung an Schiefer- oder Ziegeldächern, in Galicia sogar vereinzelt an Strohdächern zu sehen sind. Der Urzustand ist also auch in dieser Hinsicht gewahrt.

Das alles mag sehr primitiv erscheinen, findet aber — ganz ebenso wie das Zusammenleben mit dem Vieh — in den besonderen klimatischen Verhältnissen eine natürliche Erklärung. Die kalten Winde, die über das Paßgebiet wehen, die herbstlichen und winterlichen Stürme, die über das Hochland hinwegbrausen — Madoz spricht von einer „buena ventilación“ des Puerto de Leitariegos! — und nicht zuletzt die Schneewehen, die Monate hindurch Mensch und Vieh in ihre Behausung zwingen, machen es verständlich, daß der in einer solchen Einsamkeit lebende Mensch sich einhüllt und schützt, um, ganz auf sich selbst angewiesen, den Geißeln der Natur zu trotzen. Das Haus bleibt also verschlossen. Das lodernde Herdfeuer, um das man sich zusammendrängt, wärmt und stärkt. Und der Rauch, eine Plage für den modernen Menschen, bewährt sich in der *pallaza* und offenbart hier noch das Gute, das ihm von Natur aus innewohnt. Was H. Brockmann-Jerosch in seinem Buch über das *Schweizer Bauernhaus*¹⁾ hierzu gesagt hat, gilt auch von unserer *pallaza*: „Der Rauch, für uns heute zum mindesten unangenehm, hat für den einfachen Mann eine andere Bedeutung. Er erhält ihm die Vorräte, insbesondere Fleisch, Speck und Zieger, er durchtränkt das Bindwerk des Daches, die Ruten und Strohseile und sorgt dafür, daß das ganze Holzgerüst gesund bleibe. Der Rauch hält den Holzwurm und viel Ungeziefer fern“. Und er sagt weiter: „Kein offenes Feuer ohne Rauch. Er steigt vom Herd frei hinauf bis unter das Dach, füllt hier, kalt geworden, den Raum aus und geht durch die Fugen und Löcher hinaus.

¹⁾ H. Brockmann-Jerosch, *Schweizer Bauernhaus*. Bern, 1933, S. 41.

Ein solches Haus mit freiem Feuer ohne Vorrichtung für den Rauchabzug nennt man Rauchhaus. Nicht einen Haustypus bezeichnet der Name Rauchhaus, sondern einen ersten einfachen Zustand. Fällt er mit Einräumigkeit zusammen, dann haben wir ein erstes, ursprüngliches Haus vor uns“. Unsere *pallaza* ist ein solches Rauchhaus, ist auch ein solches Einraumhaus in reinsten, ursprünglichster Prägung.

Bei der Beantwortung der Frage nach der heutigen und ehemaligen Verbreitung der *pallaza* haben wir nicht nur den von uns dargestellten Typus zugrunde zu legen, sondern gleichermaßen diejenigen Formen zu berücksichtigen, die als Ableger, als jüngere Umgestaltungen desselben anzusprechen sind. *pallaza*-Formen sind im nordwestiberischen Gebiet wiederholt festgestellt worden. Die Frage nach den Zusammenhängen mit anderen, in unmittelbarer Nachbarschaft des *pallaza*-Kerngebiets auftretenden Formen ist aber nur gelegentlich berührt und von keiner Seite planmäßig untersucht worden. Wir wollen versuchen, die Tatbestände festzulegen, die sich aus dem bisherigen Stand der Forschung ergeben.

Wenn wir von den Ergebnissen vorgeschichtlicher Forschung, auf die wir noch zurückkommen werden, zunächst ganz absehen, so stehen uns historische Zeugnisse nur in geringer Zahl zur Verfügung. Für die Ortschaft Tormaleo im Distrikt von Ibias ist der Typus runder, strohgedeckter, Stall und Wohnung in sich schließender fensterloser Häuser, also offensichtlich der Grundtypus der *pallaza*, im 16. Jahrhundert von Eugenio de Salazar bezeugt, der darüber seinen Madrider Freunden wie folgt berichtet: Es la populosa ciudad de hasta diez casas redondas... Las casas, como he dicho, son redondas, porque para que quepa la ruindad de los moradores, la figura redonda es la más capaz. Dos puertas tiene cada una, una al Oriente y otra al Occidente; y ni por la una se ve el sol, ni por la otra se descubre el cielo. Vese a ratos por entrambas la nieve de vara en alto. En las dichas casas no hay sala ni cuadra ni retrete; toda la casa es un solo aposento redondo; y en él están los hombres, los puercos y los bueyes todos por indiviso... El hogar está en medio de esta apacible morada... Las dichas casas circulares son cubiertas de unos cimborios de fina paja, y éstos rodeados desde el extremo hasta el coronamiento de unos rollos de bimbres... Todas las casas son insulanas, ninguna se pega con la otra... Las castañas

tienen en alto sobre unas bimbres tejidas pendientes de unas sogas. Wir werden noch sehen, wie sich der Haustypus von Tormaleo geographisch einreihet.

In neuerer Zeit ist man zunächst auf die *pallaza* des Cebrero bei Piedrafita in der Provinz Lugo, hart an der leonesischen Grenze, 1293 m hoch gelegen, aufmerksam geworden. Sie ist zuerst von Angel de Castillo¹⁾ und später von mir²⁾ beschrieben und dargestellt worden. Südlich des Cebrero ist die *pallaza* anschließend in der Sierra de Caurel³⁾ und vereinzelt in Las Portillas an der Grenze von Orense und Zamora⁴⁾ bezeugt worden. Ostwärts läßt sie sich von Cebrero-Piedrafita nach der Provinz León hinein weiter verfolgen, in sehr ursprünglicher Form im benachbarten Castro⁵⁾, ferner in Lagúa⁶⁾ (Laguna) und Barjas⁷⁾ und an der großen Verkehrsstraße entlang bis Trabadelo, wo leicht abgewandelte Formen auftreten. Man darf annehmen, daß die Verbreitung der *pallaza* abseits der Verkehrsstraße noch viel weiter reicht. Nach Medina Bravo ist sie in der Provinz León auch in den ayuntamientos von Paradaseca und Candín zu finden⁸⁾.

In der galizischen Provinz Lugo hat die *pallaza* eine beträchtliche Ausdehnung: der Cebrero bestand 1921 noch ganz aus Strohhäusern, ehemals war auch die Kirche so gedeckt. Auch Padornelo zeigte 1913 noch ein ganz ursprüngliches Gepräge. An der Fahrstraße konnte die *pallaza* noch 1913 von Piedrafita-San Pedro bis Doncos, besonders in den abseits der *carretera*

1) A. del Castillo, S. 147ff., 241ff.

2) Krüger, *Die Gegenstandskultur Sanabrias*, S. 53—60; *Die nordwest-iberische Volkskultur*, S. 109—112.

3) A. del Castillo 242.

4) Castillo 153 nach der Mitteilung des Historikers Murguía.

5) Vgl. Krüger, *Die Gegenstandskultur Sanabrias*, Taf. XII, 33: ein ausgesprochener Rundbau. Die Feststellung Castillos, 151, daß in El Castro die *pallaza* rechteckige Form aufweist, ist also einzuschränken.

6) Castillo 243. FoCoEsp III, 174 schreibt irrtümlicherweise Lagua.

7) M. Medina Bravo, *Tierra leonesa*. León, o. J., S. 105.

Die Eigenart des Hausbaus ist schon dem deutschen Reisenden Jariges aufgefallen, der im Jahre 1810 in *Bruchstücke einer Reise durch das südliche Frankreich, Spanien und Portugal* (Leipzig, 1810) darüber aus dem Gebiet von Villafranca del Bierzo wie folgt berichtet: „eine zeltförmige Strohütte, in deren malerisch erleuchtetem Hintergrunde Menschen und Esel sich friedlich durcheinander bewegten“.

8) Medina Bravo, a. a. O. 105. FoCoEsp III, 174 schreibt irrtümlich Caudin.

gelegenen Ortschaften (Fontevedra, Vilariño) verfolgt werden¹⁾. Nördlich der erwähnten Fahrstraße, also im äußersten Osten der Provinz Lugo, ist sie in entlegenen Gebirgsdörfern überall verbreitet. A. del Castillo hat auf Deva und Cereijido hingewiesen²⁾. L. Crespí hat die alten Formen von Piornedo, Donís und Villarello in der Sierra de Ancares beschrieben und abgebildet (Abb. 1) und W. Ebeling³⁾ zu gleicher Zeit wie der spanische Forscher in diesen Ortschaften wertvolles Material zusammengetragen.

Darüber hinaus hat W. Ebeling den Überblick über die Verbreitung der *pallaza* noch ganz wesentlich nach Norden und nach Westen ausgeweitet. Nach seinen auf drei verschiedenen Reisen (1928, 1929, 1933) angestellten Erhebungen findet sich die *pallaza* anschließend im Raum von Cervantes (Villaver—San Román—San Pedro de Cervantes), nordwärts in Moreira und in Poso (beide Dörfer bestehen nur aus strohgedeckten Rundhäusern und strohgedeckten Maisspeichern), weiter nördlich im Tal des R. Balouta (Rao, Prevello), wo gleichfalls altertümlichste Formen in großer Zahl erhalten sind (Taf. III, 6), in Valdeferreiros hart an der asturischen Grenze und bis in den Raum von Fonsagrada hinauf, in dessen unmittelbarer Umgebung man Strohdachdörfer von ganz altem Gepräge wie Pereira, freilich auch Ortschaften antrifft, in denen die Spuren der *pallazas* etwas seltener (Mourisco) oder nur noch ganz vereinzelt (S. Martín de Suarna) zu finden sind. Nach Westen hin hat W. Ebeling die *pallaza* bis auf die Linie Fonsagrada—Cabanela—Cortella—Vilachá de Canceleda feststellen können. Damit ist also im gesamten Grenzgebiet der Provinz Lugo von Caurel—Cebrero—Piedrafita bis nach Fonsagrada hinauf die *pallaza*, vielfach noch mit außerordentlicher Lebenskraft, nachgewiesen und der Anschluß an die SW-Ecke Asturiens hergestellt, aus dessen unmittelbar anschließender Zone (Ibias-Tal) uns freilich bisher nur das oben erwähnte historische Zeugnis aus Tormaleo bekannt ist. Es wird sich aber zeigen, daß auch in diesem Raum die *pallaza* ehemals existiert haben muß.

An die von uns nachgewiesenen Kernzonen der *pallaza* (Las Brañas, Cebrero und die übrige Grenzzone O Lugo) schließen

¹⁾ Castillo 242, 243. Ich nehme an, daß der von Castillo erwähnte Ort Vilariño mit dem auf der Generalstabkarte verzeichneten Villarín identisch ist.

²⁾ A. del Castillo, S. 243.

³⁾ Das von W. Ebeling gesammelte Bildermaterial befindet sich im Seminar für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg.

sich vielfach unmittelbar Gebiete an, in denen nicht mehr die alten Rundformen auftreten. An ihrer Stelle finden wir mehr rechteckige Häuser, die aber sowohl in Hinblick auf die Baustoffe wie auf die Raumverteilung die engste Verbindung mit der urtümlichen *pallaza* ohne weiteres erkennen lassen. An einzelnen Stellen kann man die Entwicklung von der älteren zu den jüngeren, allerdings noch immer sehr altartig wirkenden Bauformen genau beobachten. Wir sehen uns zunächst in der Provinz León, dann in Asturien und schließlich in Galicia um.

Während in El Castro, der dem Cebrero-Piedrafita am nächsten gelegenen Ortschaft der Provinz León, die Rundform der *pallaza* noch ganz deutlich in Erscheinung tritt¹⁾, ist in den talabwärts an der großen Verkehrsstraße gelegenen Dörfern der Übergang zu mehr rechteckigen und ausgesprochen rechteckigen Formen zu erkennen²⁾. Die Baustoffe (Strohdach) und die Raumverteilung bleiben jedoch im großen und ganzen dieselben. Wie das Rundhaus des Cebrero ist das langgestreckte Haus des Tals von Trabadelo ein ausgesprochenes Einraumhaus, das im Erdgeschoß nebeneinander Menschen und Vieh, darüber im Dachraum die Vorräte beherbergt (Abb. 3). Charakteristisch ist das breite und öfter auch ziemlich hohe Portal, das in der Unterbringung des Viehs im Erdgeschoß seine Erklärung findet. Die Bezeichnung *porta carretal* läßt erkennen, daß selbst Ackerwagen in der Diele des Hauses Aufnahme finden. Eigenartig berührt die weitgehende Übereinstimmung mit der Anlage und Auswertung des niedersächsischen Bauernhauses (in Norddeutschland)³⁾. Der alte Sachsenbau besitzt für den deutschen Volksforscher den Reiz der größten Altertümlichkeit, denn „in keiner anderen (deutschen) Hausart ist das Zusammenleben der Familie und des Gesindes, der Menschen und der Tiere ein so enges“⁴⁾. Man hat gesagt, daß das Niedersachsenhaus in seiner Urform wohl schon auf die nordische germanische Siedlung der Bronzezeit, also das

¹⁾ Vgl. Krüger, *Die Gegenstandskultur Sanabrias*, S. 53ff., 62—63; ebendort Taf. XII, 33.

²⁾ Vergleiche unsere Ausführungen in *Die Gegenstandskultur Sanabrias*, S. 53ff.; dazu die Abbildungen und Grundrisse verschiedener Häuser; *Nordwestiberische Volkskultur* 112.

³⁾ Ich habe hierauf schon in *Die Gegenstandskultur Sanabrias*, S. 55 gegenüber Meringer hingewiesen, der das niedersächsische Bauernhaus mit dem baskischen Bauernhaus vergleicht.

⁴⁾ Vgl. Bruno Schier, *Das deutsche Haus*. In A. Spamer, *Die deutsche Volkskunde*. Leipzig, 1934, Bd. I, 486.

zweite vorchristliche Jahrtausend, zurückgeht¹⁾. Auch in der äußeren Form kann man Übereinstimmungen erkennen.

Dasselbe gilt von den Bauernhäusern, die wir in einer ganz andern Gebirgsgegend der Provinz León, im nordöstlichen Teil derselben, im Raum von Riaño antreffen. Die Beschreibung, die wir FoCoEsp III, 268—269 entnehmen, zeigt weitgehende Übereinstimmungen mit dem Rechteckhaus des Tals von Trabadelo: strohgedecktes Satteldach; gemeinsamer Eingang für Mensch und Vieh in Form eines großen Portals; wenige und kleine Fenster; im Erdgeschoß Diele—Feuerstelle—Schlafraum—Stall nebeneinander (hier freilich durch Fachwerkwände abgeteilt); darüber im Dachraum der Speicher. „La habitación más reducida es el dormitorio; las más grandes e importantes, el portal (Diele) y la cuadra“, ganz wie in dem Trabadelo- und dem Cebrero-Haus. Aus den Nachbargebieten liegen leider keine Mitteilungen vor, die auf die Herkunft dieser vorerst im Raume vereinzelt dastehenden Hausform schließen ließen. Da sich indessen im Cebrero-Trabadelo-Raum die Umgestaltung der ursprünglichen Rundform klar aufzeigen läßt und auch in der asturischen Nachbarprovinz Oviedo, wie wir sehen werden, der Übergang der Rundform zur Rechteckform vollzogen ist, kann man vielleicht auch in Riaño den Rundbau als Urform annehmen. Klarer liegen die Verhältnisse in SW-Asturien, wo das Nebeneinander älterer Rundbauten und jüngerer Rechteckformen deutlich den Prozeß der Umgestaltung erkennen läßt. In Las Brañas sieht man Häuser, deren obere Apsis durch eine gerade Giebelmauer mit Treppengiebelabschluß ersetzt worden ist (Taf. IV, 7); in Genestoso langgestreckte Stallscheunen *casietşos* mit drei Eingängen für die Ziegen und einer (auf unserer Abbildung nicht erkennbaren) Öffnung an der linken Giebelseite zum Einbringen der Futtervorräte (Taf. IV, 8), die ganz deutlich den Zusammenhang mit den ortsüblichen Rundformen der Wohnhäuser verraten; in Sonande Wohnhäuser schon moderneren Gepräges (Ziegeldach, richtige Fenster), die offensichtlich auf der Grundlage der alten Strohhäuser erwachsen sind (Taf. I, 2 im Vordergrund, daneben der noch mit Stroh gedeckte Maisspeicher).

Diese Entwicklung wird man sich in den Nachbargebieten vor Augen zu halten haben, wo heute ausschließlich langgestreckte Rechteckformen zu finden sind. Im oberen Ibias-Tal (Degaña)

¹⁾ Gustav Friedrich Meyer, *Die Schleswig-Holsteiner*. In: Martin Wähler, *Der deutsche Volkscharakter*. Jena, 1937, S. 78.

erscheinen Häuser, die sich von den Urformen der *pallaza* nur durch die rechteckige Anlage unterscheiden. Das auf Taf. V, 9 abgebildete Haus enthält zur Rechten den Stall *corte*, zur Linken eine primitive Schlafstelle und die Feuerstelle (ihre Lage ist an der kleinen viereckigen Öffnung erkennbar), im Dachraum *parreiro* die Futtermittel, d. h. also genau dieselbe urtümliche Zusammenfassung in einheitlichem Gefüge, die wir an der *Ur-pallaza* feststellten. Da in der Ortschaft vereinzelte Reststücke von Rundbauten auftauchen und der Rundbau überdies durch ein historisches Zeugnis für das Ibias-Tal einwandfrei nachgewiesen ist, wird man das Rechteckhaus ohne jedes Bedenken als eine jüngere Spielart des ursprünglichen Rundbaus ansprechen dürfen.

In jedem Falle ist durch den Nachweis der *pallaza* im Ibias-Tal die Verbindung zwischen dem östlichen Galicia und dem Kerngebiet im südwestlichen Asturien (Las Brañas-Sonande-Genestoso) hergestellt und zugleich mit der Ausstrahlung der *pallaza* in den leonesischen Raum hinein klar geworden, daß die *Ur-pallaza* viel weiter verbreitet ist, als man bisher annehmen konnte. Sie ist nicht nur im östlichen Lugo, sondern auch in den gebirgigen Teilen der Provinz León und in weiter Ausdehnung in SW-Asturien beheimatet. Ob sie allerdings jemals weiter nach dem Flachland zu verbreitet gewesen ist, erscheint sehr zweifelhaft. Denn die *pallaza* ist letzten Endes an eine bestimmte Wirtschaftsform (Vorherrschen der Viehzucht) und an ein bestimmtes Klima gebunden. Wo andere Wirtschafts- und klimatische Verhältnisse vorliegen, muß die Anlage des Hauses notwendigerweise wechseln.

Daß die Rund-*pallaza* im östlichen Galicia noch bis heute stark eingewurzelt ist, haben wir oben gezeigt. Es ist anzunehmen, daß sie ehemals auch über die von uns aufgezeigte Linie hinaus verbreitet war und vielleicht auch heute noch ist. Jedenfalls zeigen die Untersuchungen von W. Ebeling an den West- und Nordrändern des von uns umschriebenen Gebiets mancherlei Züge, die auf Veränderungen der ursprünglichen Bauart auf Grund moderner Einströme hindeuten, und weitere Beobachtungen, daß am Außenrand und an den Einfallstraßen des modernen Verkehrs jüngere Rechteckformen eine ältere Rundbausicht überdecken. In den Randgebieten mag also manches abgebröckelt sein, was ursprünglich zu dem heutigen Kerngebiet der Rund-*pallaza* gehörte.

Vicente Risco bringt sogar einen Haustypus, den er — neben anderen — im Raum von Melide, zwischen Lugo und Santiago de Compostela, gefunden hat, mit den primitiven *pallazas* des Cebrero in Zusammenhang¹⁾. Tatsächlich ist die Raumverteilung denkbar einfach: das Haus hat nur ein Geschoß, in dem Küche, Schlafgelegenheit und Stallraum, durch eine Bretterwand getrennt, nebeneinander liegen; mitunter tritt auch noch ein Dachraum *sobrado* zum Aufbewahren von Kleidern, Brot u. dgl. (aber nicht für die Futtermittel) hinzu. Derselbe einfache Typus des Stallwohnhauses (mit mehr oder weniger stark ausgeprägter Trennung der Stall- und der Wohnräume) ist in vielen andern Teilgebieten der Landschaft Galicia wie überhaupt in NW der iberischen Halbinsel nachgewiesen worden: in der Provinz La Coruña von Eu. Carré Aldao²⁾; in verschiedenen Teilen der Provinz Orense (Esgos³⁾, Calvos de Randín⁴⁾ und in Raum von Ginzo⁵⁾), in ganz urtümlicher Anordnung im äußersten Nordwesten (Finisterre⁶⁾); ebenso in Sanabria — NW Zamora⁷⁾, in Teilgebieten Asturiens⁸⁾ und im oberen Minho⁹⁾. Da es sich in allen Fällen nur um mehr zufällige Beobachtungen handelt, darf man annehmen, daß das Stallwohnhaus in dem umschriebenen Raum noch häufiger vorkommt. In vielen Fällen (Calvos de Randín, Finisterre, Sanabria, Alto Minho) sind die Stallwohnhäuser noch mit Stroh bedeckt, bei dem urtümlichen Hause von Finisterre ist eine Rundung der Mauer festzustellen. Dasselbe gilt von einem kleinen Haus in Calvos de Randín, über dessen Zweckbestimmung und Raumverteilung man nichts Genaueres weiß¹⁰⁾. Alle übrigen Häuser haben Rechteckform. Doch tritt

¹⁾ V. Risco, *Estudo etnográfico da terra de Melide*, S. 332—333.

²⁾ FoCoEsp III, 261.

³⁾ FoCoEsp III, 259: Grundriß.

⁴⁾ Fl. L. Cuevillas e X. Lourenzo, *Vila de Calvos de Randín*. Santiago de Compostela, 1930, S. 32 Typus b.

⁵⁾ Krüger, *Nordwestiberische Volkskultur*, S. 112.

⁶⁾ W. Schroeder, *Hausbau in NW-Spanien (Finisterre)*. Travaux du 1^{er} Congrès International de Folklore. Tours, 1938, S. 66 mit Grundriß und Photographie.

⁷⁾ Krüger, *Die Gegenstandskultur Sanabrias*, S. 48—50.

⁸⁾ D. Florentino M. Torner, *Llanuces*. S. 256—258; ebenso im Gebiet von Narabal (vgl. FoCoEsp III, 279).

⁹⁾ Gebiet von Melgaço—Castro Laboreiro. Vgl. Vieira, *O Minho pittoresco* I, 3, 19, Wiedergabe einer Ansicht von Castro Laboreiro aus dem 15./16. Jhdt. bei J. Leite de Vasconcellos, *De terra em terra* I, 26.

¹⁰⁾ Vgl. Fl. L. Cuevillas e X. Lourenzo, *Vila de Calvos de Randín*, S. 32—33.

die *pallaza*-Form im östlichen Grenzgebiet von Orense auf (Las Portillas)¹⁾, und nach einer Mitteilung von R. de Serpa Pinto sollen Bauernhäuser von rundem Grundriß auch in der Landschaft Trás-os-Montes vorkommen²⁾. Leider liegen darüber keine genauen Angaben vor³⁾.

Man kann sagen, daß die *pallaza* zu dem Urtümlichsten gehört, was uns an Hausbauarten aus der Romania bekannt ist.

Hinsichtlich der Raumverteilung gehört die *pallaza* mit ihrem engen Zusammenschluß von Wohnraum und Stall im Erdgeschoß und darüber gelagertem Futterboden zu den Überlebseln urtümlicher Einzellenhäuser, die sich, wie wir gezeigt haben, im NW der Halbinsel in beträchtlicher Ausdehnung — Alto Minho, Orense, La Coruña, Lugo, Sanabria, León, Asturias — nachweisen lassen, zu Reststücken gebirglerischen Hausbaus zugleich, die in eng verwandten und teilweise überraschend gleichartigen Formen in ganz anderen Rückzugsgebieten ursprünglicher Kultur, in den spanischen Pyrenäen, in französischen Pyrenäentälern, im französischen Zentralmassiv und in NW-Frankreich, im Hochgebiet der französischen Alpen, schließlich auch in gebirgigen Balkanländern vereinzelt erhalten sind⁴⁾. Sie spiegeln eine Schicht ältester Baukultur, die, von den Alpen über das französische Zentralmassiv, die Pyrenäen und die nordspanische Cordillera bis nach León-Galicia-Portugal hinüberreichend, von Jahrhunderten unberührt, inselartig in die Gegenwart hineinragt. Unter Zurücksetzung der menschlichen Wohnbedürfnisse ist alles — davon zeugen ganz deutlich auch die Größenverhältnisse der einzelnen Räumlichkeiten — auf die Wirtschaft, d. h. die Unterbringung und Ernährung des Viehs, eingestellt.

¹⁾ Die Abbildung bringt die mir nicht zugängliche *Historia de Galicia* I, 520, 521 von Murguía (nach A. del Catillo, *Por las montañas de Galicia*, S. 153—154).

²⁾ B. Frhr. von Richthofen, *Zur Bearbeitung der vorgeschichtlichen und neueren kleinen Rundbauten der Pyrenäenhalbinsel*. Homenagem a Martins Sarmiento. Guimarães, 1933, S. 334.

³⁾ Vergílio Tabora, *Alto Trás-os-Montes*, Coimbra, 1932 berichtet nichts von Rundhäusern. Auch H. Lautensach, der das Gebiet bereist hat, ist nichts davon bekannt.

⁴⁾ Ich verweise kurz auf *Die Hochpyrenäen* A I, 216ff. wo ich diese Übereinstimmung im einzelnen nachgewiesen habe.

Auch die Wahl und die Verwendung der Baustoffe zeigt urtümliche Verbundenheit mit Natur und Boden. Das Trockensteinmauerwerk, das nur durch einen leichten Verband, sonst durch Strohwinde geschlossen wird, erinnert stärker an die Einfachheit primitiver Hirtenhütten als an manche vorgeschichtlichen Häuser, deren regelmäßig angelegtes Mauerwerk dem Rohbau der *pallazas* gegenüber geradezu fortschrittlich anmutet¹⁾. Daß sich an der *pallaza* das Strohdach erhalten hat, stimmt mit der Überlieferung der meisten alten Stallwohnhäuser überein, die wir oben aus anderen Teilgebieten des Nordwestens, aus den Pyrenäen, dem französischen Zentralmassiv usw. genannt haben. Strohdachhäuser sind auf der iberischen Halbinsel zonenbildend vorzugsweise im NW und nach Portugal hinein ausstrahlend, hier aber schon beträchtlich seltener anzutreffen. Innerhalb dieses Umkreises hebt sich das Kerngebiet der *pallaza* durch besondere Zähigkeit in der Fortführung des urtümlichen Zustandes heraus. Ortschaften wie Cebrero, Piornedo, Moreira im galizischen Gebiet und Las Brañas in Asturien sind in dieser (und anderer) Hinsicht geradezu Musterbilder ursprünglicher Einheitlichkeit, die noch durch die vollständige Übereinstimmung in Einzelzügen, beispielsweise der typischen Strohseile, verstärkt wird. Auch die Holzsäulen, die vom Erdboden aus den First stützen, sind offensichtlich Reststücke einer alten Dachkonstruktion, wie sie ganz gleichartig an Kegeldachhütten Portugals, an den gleichfalls mit einem Kegeldach abschließenden Maispeichern NW-Spaniens, an asturischen *cabañas*, an einfachen Dachhütten und den aus diesen herausgewachsenen Wohnhäusern im Küstengebiet des Mittelmeers, an Hirtenhütten, Ställen und Wohnbauten der Pyrenäen, vielfach auch an alten strohgedeckten Hütten Italiens auftreten und überdies schon an vorgeschichtlichen, vermutlich strohgedeckten Rundbauten Portugals²⁾ festgestellt worden sind. Auf dem Oberrand der Mauern sind vielfach starke Steinplatten mit leichter Neigung nach außen aufgelegt, die dazu dienen, das Regenwasser abzuleiten. Bei auf-

¹⁾ Man vergleiche beispielsweise Abbildungen von Mauern vorgeschichtlicher *castros* bei Leite de Vasconcellos, *Memoria de Mondim da Beira*. Lisboa, 1933, S. 53, 54.

²⁾ Vgl. Krüger, *Die nordwestiberische Volkskultur*, S. 111, neuerdings auch die Beobachtungen von R. de Serra Pinto, *A cidade de Terroso e os castros do Norte de Portugal*. IV Congresso Internacional de Arqueologia, Barcelona, 1929. Famalicão, 1932, S. 8: Algumas casas apresentam no centro uma pedra ou pilar para apoio da cobertura.

steigender Mauerhöhe ergibt sich daraus ein Sims stufenartig übereinander gelagerter Platten (Taf. IV, 7; VII, 13). Ich habe bei einer anderen Gelegenheit gezeigt¹⁾, daß diese Anlage der Regenableiter die Urform der an Strohdachhäusern vieler anderer Gegenden (Pyrenäen, französisches Zentralmassiv, französische Hochalpen usw.) auftretenden Treppengiebel darstellt. Gelegentlich ist diese Form des Giebelabschlusses, wie Taf. IV, 7 zeigt, im Gebiet der *pallaza* selbst anzutreffen. Nicht minder urtümlich ist das Fehlen ausgebauter Vorrichtungen für den Rauchabzug. Selbst die einfachen Rauchspalte, die man überall im Nachbargebiet an Schiefer- und Ziegeldächern (in Asturias unter dem Namen *bufarda* oder *llumeira*, in Galicia unter der Bezeichnung *troneira*, *vuela* usw., bekanntlich auch in den Trás-os-Montes, im Minho usw.) antrifft, fehlen zumeist. Allenfalls sind hier und da einige unbeholfene Ansätze zu Rauchabzügen im Dach zu bemerken. Der Rauch entweicht eben, wie es dem Urhaus gemäß ist, durch die Tür oder eine kleine Herdluke, oder er verliert sich im Dachraum. Auf denselben Urzustand weist die ganze Abgeschlossenheit des Hauses, an dem man außer den Türen zu Wohn- und Stallraum oder dem einen Eingangsportal nur ein bis zwei Luken von ganz kleinen Dimensionen zur Beleuchtung des Herdraums und zum Einbringen der Vorräte wahrnimmt.

Dieser unübertreffbaren Ursprünglichkeit im äußeren Gepräge entspricht die ganze Urtümlichkeit im Innern des Hauses: der Verzicht auf einen Bodenbelag (der Boden besteht aus festgetretener Erde), das Fehlen einer Innentreppe (zum oberen Speicherraum führt eine Leiter), die Verteilung der Schlafstätten auf den Speicher über dem Stall oder in unmittelbare Nähe der Herdstelle und die Anlage der Herdstelle selbst. Diese hat die einfachste Form, die man sich vorstellen kann: sie besteht aus einer großen Steinplatte, die im Boden ruht, und auf der das offene Feuer entzündet wird, gleicht also der ursprünglichen Herdanlage, die in weiterem Umkreis, auch in vielen anderen kulturellen Rückzugsgebieten der iberischen Halbinsel noch stark verbreitet ist²⁾. Dazu gehören die Herdkette, die paar Herdgeräte (Kienspanhalter! u. dgl.) und die wenigen Möbel

¹⁾ Krüger, *Die Hochpyrenäen*, Bd. A II, 28—39.

²⁾ Betreffs Einzelheiten sei auf die betreffenden Abschnitte in *Die Gegenstandskultur Sanabrias*, S. 83ff.; in *Die nordwestiberische Volkskultur*, S. 118ff. und *Die Hochpyrenäen* A II, 90ff. hingewiesen.

(niedrige Hocker), samt und sonders ursprüngliche Behelfe, über die sich auch das übrige nordwestiberische Gebirgsland kaum erhoben hat. Wichtig ist, daß der mit der Herdstelle unmittelbar verbundene Backofen im Innern des Hauses verbleibt, ein Zustand, der selbst in archaischen Gebieten der Halbinsel sehr selten zu beobachten ist¹⁾, und der auch schon in den unmittelbaren Nachbargebieten überholt ist, wo jedenfalls die Wölbung des Backofens über die Mauer nach außen hervortritt. Ganz ursprünglich sind schließlich auch die Trocken- und Räuchervorrichtungen unmittelbar über der Herdstelle, die sich in mannigfachen Spielarten, vielfach in Form einfacher Weidenrutengeflechte (gal. *cañizo*, *cainzo*, trasmont. *caniço*, astur. *sardo*, *zardu*, santand. *sarzu*, *zarzo* usw.) auch in den Nachbargebieten erhalten haben.

Damit sind alle wesentlichen Bestandteile der *pallaza* gekennzeichnet. Das Ergebnis liegt klar zu Tage: es gibt keinen einzigen unter ihnen, der nicht klar und deutlich die außergewöhnliche Ursprünglichkeit erkennen ließe, die diesen Wohnbau des 20. Jahrhunderts auszeichnet. Einzelne Merkmale sind allein der *pallaza* eigen. In anderen Zügen ergibt sich eine Übereinstimmung mit den Nachbargebieten, die sich damit zugleich als altertümlich erweisen.

Am meisten hat an der *pallaza* von jeher die eigenartige Form überrascht, so daß sogar die anderen, nicht weniger wichtigen Züge des Hausbaus bei der Gesamtbewertung zu kurz gekommen sind. Die *pallaza* erscheint in zwei Hauptformen: in der des richtigen Rundbaus und in oval gestreckter Form, an die sich — offenbar eine Verjüngung — genetisch und geographisch der Rechteckbau anschließt. Die kreisförmige Anlage (Taf. III, 6) läßt sich über den ganzen Raum verteilt nachweisen: in dem leonesischen Grenzort El Castro, wo ich sie jedenfalls noch im Jahre 1922 vorfand²⁾, in den benachbarten Teilen der Provinz Lugo (in Piornedo, Donís in der Sierra de Ancares³⁾ und in Prevello und Rao im Tal des R. Balouta)⁴⁾ und im galizisch-asturi-

¹⁾ Uns ist die Erscheinung aus einzelnen Dörfern Sanabrias, aus Llanuces in Asturien, aus dem Bezirk von Finisterre in Galicia und vereinzelt aus katalanischen und aragonesischen Hochgebirgsdörfern bekannt.

²⁾ Inzwischen hat das Bild, wie ich aus photographischen Aufnahmen von W. Ebeling aus Piedrafita ersehe, beträchtliche Wandlungen erfahren,

³⁾ Nach den Erhebungen von L. Crespí 7 sowie von W. Ebeling, Hamburg.

⁴⁾ Nach den Ermittlungen von W. Ebeling, Hamburg.

schen Grenzgebiet von Alledo¹⁾. Ich habe den Eindruck, daß sich der Unterschied zwischen kreisförmiger und ovaler Anlage einfach aus den Geländebeziehungen ergibt: auf ebenem Boden erscheint der Rundbau, die Hanglage hingegen bedingt die mit dem Gelände abfallende, mehr gestreckte, ovale Form. Damit hängt auch die Unregelmäßigkeit in der Höhe der Mauern²⁾, die von oben nach unten abfallen, natürlich auch das Gefälle des Fußbodens von dem Wohnteil nach den unteren Stallräumen zusammen.

Wie ist die Rundform und ihre ovale Spielart zu erklären? Ich habe schon bei früheren Gelegenheiten³⁾ im Anschluß an die Beobachtungen von A. del Castillo die Auffassung vertreten, daß die *pallaza* auf eine uralte, der vorrömischen Zeit eigene Baukultur zurückweist, die sich in typischen Formen in unserm als Rückzugsgebiet ältester Überlieferungen bekannten Gebirgsland bis heute rein erhalten hat, und diese Auffassung ist auch von verschiedenen Forschern bestätigt⁴⁾ oder übernommen worden⁵⁾. Von anderer Seite ist die *pallaza* in den Kreis der auch sonst noch auf der iberischen Halbinsel, in Frankreich usw. nachgewiesenen Rundbauten (Hütten, valencianische *barraca* usw.) hineingestellt worden und die Gesamtheit aller dieser Bauformen kurz und bündig als Erbgut der westischen Rasse angesprochen worden⁶⁾. Wenn ich auch Zusammenhänge der

¹⁾ So berichtet jedenfalls Constantino Cabal, *Las costumbres asturianas*, S. 81: En la Piñeira, en Alledo, en Cubilledo, en Feixo, en Fontaneida... de las partes de Galicia, las casas son redondas, y muy bajas, y la cubierta de paja aún aparece en ellas de costumbre.

²⁾ Auf diese Erscheinung weist auch A. de Amorim Girão, *Lições de geografia humana*, Biblos X (1934), 73 hin: As ondulações do solo, principalmente nas regiões serranas, aproveitam-se muitas vezes numa parte da parede ou mantem-se no pavimento tortuoso (Gavieira, Peneda, Campo do Gerez).

³⁾ Vgl. F. Krüger, *Die Gegenstandskultur Sanabrias*, S. 53—60; *Nordwestiberische Volkskultur*, S. 109—111.

⁴⁾ Vgl. v. Richthofen, *Zur Bearbeitung der vorgeschichtlichen und neueren kleinen Rundbauten der Pyrenäenhalbinsel*, S. 335; *Zum Stand der Arbeiten über neuzeitliche Kleinbauten*, S. 55.

⁵⁾ L. Torres Balbás, der sich in FoCoEsp III, 180—182 gleichfalls mit der Ursprungsfrage der *pallazas* beschäftigt, hat von den vorgenannten Veröffentlichungen keine Ahnung.

⁶⁾ W. Giese, *Nordost-Cádiz*. Halle, 1937, S. 26; A. Haberlandt in Bernatzik, *Die Große Völkerkunde*. Leipzig, 1939, Bd. I, 64.

pallaza mit den sonst überlieferten Rundbauformen nicht leugne — ich habe selbst zuerst auf solche, freilich ohne damals den gesamten Bezirk zu übersehen, hingewiesen —, so scheint mir vorerst doch Vorsicht in der Ausdeutung am Platze. Das ist auch von berufener Seite (Frhr. v. Richthofen, a. a. O.) klar ausgesprochen worden. Es muß der Vorgeschichtsforschung überlassen bleiben, einmal das erlösende Wort über Alter, Kulturschicht und etwaige rassische Zusammenhänge zu sprechen. Vorerst handelt es sich darum, in sorgfältiger Kleinarbeit das erforderliche Material zu erschließen und zu ordnen und dann die Ergebnisse der Volkskundeforschung mit denen der Vor- und Frühgeschichtsforschung in Einklang zu bringen. In diesem Sinne glaube ich für die Beurteilung der Ursprungsfrage der *pallaza* noch einige wichtige Gesichtspunkte ins Treffen führen zu können.

Der einzelne archäologische oder volkskundliche Fund erhält erst dann Sinn und Bedeutung, wenn man seine Zusammenhänge begreift, den kulturellen Umkreis seines Auftretens ganz übersieht und restlos erfaßt. In unserem Falle ist die Frage von entscheidender Bedeutung, ob neben der Rund-*pallaza* noch weitere Bauformen zu finden sind, die eine so tiefe Verwurzelung, wie wir sie für die *pallaza* annehmen, bestätigen, und die den Beweis liefern, daß es sich tatsächlich um eine — wie V. Risco bei Erörterung der galizischen Rundformen formuliert — „tendencia incosciente da raza“, um ein „esquema tradicional“ handelt¹⁾. Eine planmäßige Umschau lehrt nun tatsächlich, daß in unserm Raum neben der runden und ovalen *pallaza* eine ganze Reihe anderer, durch und durch urtümlicher Anlagen von derselben Bauart zu finden sind. Ich glaube, daß bisher noch kein anderes Teilgebiet der iberischen Halbinsel entdeckt worden ist, in dem sich der Zug zum Rundbau so vielfältig und in einem solchen Reichtum der Erscheinungen ausprägte wie in dem nordwest-iberischen Bereich der *pallaza*²⁾. Diese Tatsache kann nur in einer tief eingewurzelten Tradition, die durch besondere Umstände (Verkehrsabgelegenheit, Festhalten an altüberlieferten Wirt-

¹⁾ V. Risco, *Estudo etnográfico da Terra de Melide*, S. 328.

²⁾ Ein Gegenstück finden wir auf der Apenninhalbinsel im Raum der Zipfelmützenhäuser von Alberobello, über deren Eigenart und Ursprung man zuletzt G. Pagano e Guarnerio Daniel, *Architettura rurale italiana*. Milano, 1936, und G. Notarnicola, *I trulli di Alberobello dalla preistoria al presente*. Roma, XVIII, vergleichen kann.

schaftsformen) geschützt blieb, ihre Erklärung finden. Wir lassen die einzelnen Rundanlagen NW-Spaniens an uns vorüberziehen. Manches läßt sich auch aus der sprachlichen Bezeichnung erschließen.

1. Der Bienenstand besitzt im asturisch-galizischen Raum die typische Form eines runden oder ovalen Mauergeheges. Die Übereinstimmung mit den Grundformen des Hauses ist überraschend deutlich. Auf Taf. VII, 14 haben wir den kreisrunden Typus des Bienenstandes aus S. Martín de Suarna-Lugo¹⁾, auf Taf. VI, 11 die ovale Anlage aus Besullo-Oviedo abgebildet. Dieselbe Form, dem Westen von Asturias zugehörig, hat Acevedo, *Vaqueiros de alzada*, S. 249 beschrieben und dargestellt. Am häufigsten erscheinen die Rundformen gerade im *pallaza*-Bereich; sie strahlen jedoch weiter nach Nordportugal und den spanischen Nachbarprovinzen León und Zamora aus²⁾.

2. In weiten Gebieten Asturiens und Galiciens pflegt man die in den Kastanienwäldern gesammelten Kastanien einige Wochen in kleinen Steingehegen aufzuspeichern, damit die Stacheln und die äußere Hülle weich werden. Diese Kastaniengehege liegen im Freien, in den Wäldern selbst. Sie sind kleiner und niedriger (etwa 1 m hoch) als die Bienenstände, haben aber genau dieselbe runde Form wie diese (vgl. Taf. VI, 12). Die Rundform ist besonders häufig im galicisch-asturischen Grenzgebiet bezeugt³⁾. Ihr entspricht auch die weitverbreitete Bezeichnung *corr-*, die vielfach auch auf sonstige Gegenstände von runder Form⁴⁾ Anwendung findet: *corra*, *corria*, *cuérria*, *corripa*, *curripa*, *corripiu*, *corripia*, in Teilgebieten Lugos auch *corriza*. Im Baskenland dienen demselben Zweck geflochtene Gehege: *eskorta*, *kortina* (zum romanischen Stamm *cort-*).

¹⁾ Aufnahme von W. Ebeling, Hamburg. Genau dieselbe Form habe ich in Villajane im Ibias-Tal festgestellt.

²⁾ Vgl. die Feststellungen von W. Brinkmann, *Bienenstock und Bienenstand in den romanischen Ländern*. Hamburg, 1938, S. 163—164, S. 186—188.

³⁾ Aufnahmen von F. Krüger und W. Ebeling. Vergleiche auch die Erklärungen von Acevedo, *Vaqueiros de alzada*, S. 248 *corripa*: un pequeño cercado de pared, en forma circular, sin puerta y sin techo und von B. Acevedo y Huelves, *Vocabulario del bable de Occidente*, s. v. *corripia*: cercado con pared de poca altura, generalmente de forma circular.

⁴⁾ Vgl. beispielsweise astur. *corro* „Rundhütte aus Steinen mit gewölbtem Dach“, auch „aus Steinen errichtete Hürden im Gebirge“.

3. Im Osten der Provinz Lugo (Piornedo, Pereira) kommen gelegentlich Scheunen für Stroh und Heu vor, *pallar*, *palleiro*, die wie Miniaturbilder der *pallaza* wirken: runder Unterbau aus Stein mit konisch zugespitztem Strohdach (vgl. Taf. XII, 21¹). Rundbauten, die als Speicher oder Ställe dienen, werden auch aus der Provinz Orense bezeugt. Doch ist Genaueres über sie nicht bekannt²).

4. Andererseits erinnern Form und Baustoffe des *pallar-palleiro* stark an die Hirtenhütten, die in unmittelbarer Nachbarschaft, im westlichen Teil von Asturias im Raum von Somiedo³) und in Llanuces⁴), festgestellt worden sind, *cabañas* oder *chozas* heißen. Aus Llanuces haben wir eine genaue Beschreibung: las *chozas*, de planta circular y techumbre cónica, apenas si pasan de dos metros de altura en el punto central. Los muros son de piedras yuxtapuestas, sin argamasa, y el techumbre es de tapines, láminas de tierra arrancadas del suelo con césped y todo, de un espesor de 6 o 7 centímetros y sostenidos por barrotes⁵). Die entsprechende strohgedeckte *cabaña* aus Somiedo hat B. Acevedo abgebildet⁶).

Die asturische Rundhütte steht geographisch in enger Verbindung mit den von uns im nordwestiberischen Raum nachgewiesenen Rundbauten. Andererseits ist die Verwandtschaft mit urtümlichen Hirtenhütten, die man in anderen Gebieten antrifft, unverkennbar. Die aus einem runden Unterbau aus roh übereinander geschichteten Steinen und einem Kegeldach aus Stroh, Ginster und dgl. bestehenden Hütten kann man in dem trasmontanischen Flecken Poiaras (zwischen Freixo de Espada-á-Cinta und Barca d'Alva), wo sie als Getreide- oder Heuspeicher dienen⁷), unter der Bezeichnung *cabana* oder *corte* im Stromgebiet des Coa (hier auch als *habitação provisional* bezeugt⁸), in der Beira

¹) Aufnahme W. Ebeling, Hamburg.

²) R. Otero Pedrayo, *Problemas de xeografía galega*. A Coruña, 1927, S. 34a, 37a.

³) B. Acevedo, *Los vaqueiros de alzada*, S. 251.

⁴) Fl. M. Torner, *Llanuces*, S. 258.

⁵) Über Dachdeckung mit Erdschollen vgl. Krüger, *Die Hochpyrenäen* A II, 22.

⁶) Ob auch die von Aurelio de Llano Roza de Ampudia, *Bellezas de Asturias*, S. 421 abgebildete Hirtenhütte aus dem concejo de Lena hierher gehört, ist nicht ganz klar zu erkennen.

⁷) Mitteilungen von H. Lautensach, Greifswald.

⁸) Biblos XII, 187.

Alta (hier: cabana para gado)¹⁾, in der südlichen Beira²⁾, im Alto Alentejo (nessas palhotas vivem famílias inteiras)³⁾, im algarvischen Gebirge (*palheiro*)⁴⁾, auf Madeira⁵⁾ und den Kanarischen Inseln, in verschiedenen Gegenden Spaniens (Sierra de Gredos⁶⁾ — Extremadura⁷⁾), in Teilgebieten Sardiniens⁸⁾, Siziliens⁹⁾, im

¹⁾ Leite de Vasconcellos, *De terra em terra* I, 129: cabanas para gado, formadas de pedras, e cobertas por telhado cónico, de colmo e giestas; Lautensach, *Portugal*, I, 167.

²⁾ Lautensach, *Portugal*, I, 167.

³⁾ *Guia de Portugal*, II, 430, Abb. 429: casa de assento circular e teto cónico de colmo ou giestas. Man vergleiche vor allem den aufschlußreichen Aufsatz von G. Leisner, *Überleben megalithischer Elemente in ländlichen Bauten von Alentejo*, veröffentlicht in dem S. 159 A. 1 genannten portugiesischen Kongreßband S. 352—367, mit einzelnen Ausblicken auf andere Gebiete.

⁴⁾ Biblos VIII, 203, Abb. 201. Über die Rundbauten von Monte Zimbral (nördlich von Tavira) hat mir H. Lautensach freundlicherweise die folgende Beschreibung geliefert: Hinten rechts der Weiler. Vier Rundbauten, die als Speicher dienen, am mittelsteilen Hang. Der zylindrische Hauptteil ist sehr sauber aus Tonschiefer und Blöcken geschichtet. In der Mitte steht ein Haupttragpfeiler aus Holz, der oben herausragt. Auf ihm ruht in einem Fall ein kreisrundes Brett als Schutz gegen Fäulnis des Pfeilers oder zur Verhinderung des Einsickerns von Regen. In einem andern Fall schließt er mit einem Kreuz ab. In den Pfeiler sind radiale Dachbalken eingefalzt, deren untere Enden auf dem zylindrischen Mauerkranz ruhen. Sie tragen die Dachdecke, die aus sorgfältig geschnittenen Strohschichten besteht. Diese sind kranzförmig. Die höhere greift wie bei Ziegeln jedesmal auf die tiefere über.

⁵⁾ Koebel, *Madeira*. London, 1909, S. 90: Hütte von Strohflechtern in Camacha.

⁶⁾ O. Schmieder, *Die Sierra von Gredos*. Erlangen, 1915, S. 2, Abb. 10, S. 56: Kreisrunder Wall großer Felsblöcke, darüber ein Dach von Ginster. — Vergleiche damit auch die Abbildung in FoCoEsp III, 151: *chozo de Prado Puerto, Ávila*.

⁷⁾ FoCoEsp III, 200: en el Sur de Extremadura existen aldeas formadas por chozas de planta circular, con muros de mampostería muy desigual y cubierta cónica bastante peraltada de paja y broza. Mit diesen *chozas* hängen offenbar die von K. Hielscher, *Das unbekanntes Spanien*, Abb. 88 aus Südextremadura abgebildeten Häuser zusammen.

⁸⁾ M. L. Wagner, *Das ländliche Leben Sardiniens im Spiegel seiner Sprache*. Heidelberg, 1921, S. 153; Wiener Zeitschrift für Volkskunde XXXI, 96; A. Byhan, *Überlebsel bei den Sarden*. Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde in Hamburg XIII (1928), S. 259 (Abb. 15), 260.

⁹⁾ Vergleiche zu diesen zuletzt Luigi Epifanio, *L'architettura rustica in Sicilia*. Palermo, 1939, S. 17, Abb. 1. Daneben konische Hütten ganz aus Stroh, wie schon G. Pitre, Salvatore Marino und G. Cocchiara gezeigt haben.

südlichen und mittleren Italien¹⁾ und in verschiedenen Gebieten Südfrankreichs²⁾, um allein im Bereich der Romania zu bleiben³⁾, wiederfinden, — offensichtlich Überlebsel einer uralten Baukultur, die inselartig, öfter aber auch Zonen bildend, in die Gegenwart hineinragt.

5. Es ist bekannt, daß in den Maiskulturgebieten der nördlichen und nordwestlichen Iberischen Halbinsel, vom Baskenland über das kantabrische Gebirge, Asturias und Galicia bis tief in das nördliche Portugal hinein, eigenartige, auf Pfeilern errichtete Kornspeicher (span. *hórreos*) auftreten, die nach Baustoff, Form und Bezeichnung eine ungeheuer große, noch bis heute von der Forschung nicht restlos erfaßte Mannigfaltigkeit aufweisen⁴⁾. Eine der ursprünglichsten Formen dieser Speicher darf man in den aus Ruten geflochtenen, zylinderartigen und von einem konischen Strohdach beschirmten Speicherkörben sehen, die sich noch heute in verschiedenen Rückzugsgebieten erhalten haben und deren ehemaliges Vorkommen die der ursprünglichen Herstellung entsprechenden Bezeichnungen noch vielfach bezeugen. Während im Baskenland ziemlich vollkommene Speicherformen auftreten, auch im kantabrisch-asturischen Gebirge große, zum Teil gewaltige Speicher von rechteckiger oder quadratischer Form mit Holzlattenwänden und Schiefer- oder

¹⁾ Vgl. *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*, Bd. VI 1192a (Abbildung aus Sonnino bei Rom); ferner die Beschreibung und Abbildung einer Hirtenhütte der Abruzzen (Campo Imperiale) bei E. Furrer, *Jahrbuch des Schweizer Alpenclub*, 58. Jahrgang (1923), 238.

²⁾ Man vergleiche aus letzter Zeit u. a. Verdat, *Contribution à l'étude de l'habitat en pierres sèches dans les régions de la Méditerranée occidentale*. *Bulletin de l'Association de géographes français*, no. 117, déc. 1938, S. 131—135; P. George, *La région du Bas-Rhône*. Paris 1935, S. 286—287, 545—546; P. Deffontaines, *Les hommes et leurs travaux dans les pays de la moyenne Garonne*. Lille 1932, S. 52; Heinz Meyer, *VKR V*, 347—348 (ebendort); *L'Art Populaire en France V*, 21 ff. (Auvergne); A. Dornheim, *VKR IX*, 241 (Vivarais). Ihr Verbreitungsgebiet reicht bis Burgund (Abbildung bei Jeanton).

³⁾ Über ihre weitere Verbreitung vgl. die Zusammenfassung von Nopcsa, *Albanien*. Berlin-Leipzig 1925, S. 9, 231, 233.

⁴⁾ Material liefern für größere Räume Eu. Frankowski, *Hórreos y palafitos de la Península Ibérica*. Madrid, 1918. — F. Krüger, *Die nordwestiberische Volkskultur*, S. 88—93. — J. López Soler, *Los hórreos gallegos*. *Sociedad Española de Antropología, Etnografía y Prehistoria, Memorias*, Tomo X (1931), 97—161. — *FoCoEsp III*, 234—254. — Man vergleiche jetzt auch die Zusammenfassung von W. Carlé, *Die Maispeicher im Nordwesten der iberischen Halbinsel*. *Petermanns Mitteilungen* 1942, S. 121—128.

Ziegeldach beheimatet sind, im Westen von Galicia massive Steinbauten und im Innern Portugals vielfach weiter entwickelte Formen zu finden sind, haben sich in dem Binnenbereich dieser weit ausgedehnten Zone, d. h. also gerade in demjenigen Raum, der uns als Kerngebiet ältester Kulturüberlieferungen, auch als Kerngebiet der *pallaza* und des Rundbaus bekannt ist, noch in großer Anzahl und weit verbreitet die einfachen Speicherformen und ihre Ableger erhalten.

Eine Vorstellung von der Urform des Speichers vermittelt uns Taf. VIII, 15 aus Bóbeda im Bezirk von Lugo¹⁾. Man erkennt deutlich den ein wenig nach oben erweiterten zylinderartigen Körper aus geflochtenen Ruten und die konische Stroahaube. Ganz gleiche oder eng verwandte Formen sind aus Donide im Bezirk von Melide²⁾, aus Someso (San Cristóbal das Viñas) in der Provinz La Coruña³⁾, aus dem asturisch-galicischen Grenzgebiet von Villar de Bergame⁴⁾, aus Pereira in der Provinz Pontevedra⁵⁾ und schließlich aus dem nordportugiesischen Grenzgebiet des Barroso und des Alto Minho (Soajo, Castro Laboreiro⁶⁾) bezeugt. Neben den eigentlichen Rundformen kommen in demselben Raum eine ganze Reihe weiterer Spielarten vor, die dasselbe Herstellungsmaterial, jedoch geringe oder stärkere Abwandlungen der Form — Nachklang der Rundform —, schließlich rechteckige Grundform aufweisen⁷⁾. Ihre Herstellung entsprechend tragen die Korbspeicher besondere Bezeichnungen: galizisch *cabazo*, *cabaceira* „granero hecho de varas para guardar y curar

¹⁾ Aufnahme W. Ebeling, Hamburg.

²⁾ V. Risco, *Estudo etnográfico da Terra de Melide*, S. 349, 357.

³⁾ J. López Soler, a. a. O. 122.

⁴⁾ Frankowski, a. a. O. 15.

⁵⁾ Frankowski, a. a. O., lám. V, fig. 1, zur Verbreitung ib. S. 20.

⁶⁾ Vgl. Leite de Vasconcelos, *De terra em terra* I, 22: *canastros*, de vergas de carvalho tapadas com cúpulas de colmo (Castro Laboreiro); *Revista Lusitana* XX, 147: *canastro-caniço* (Barroso); *A Águia*, vol. X, 2.ª série (1916), 82: *caniço* um simples cilindro de verga, coberto de colmo, sobradado de madeira e assente em pedras toscas, neben *canastro* (Monção); Frankowski, a. a. O., lám. VIII (Soajo), dazu auch die Abbildung eines rechteckigen Speichers bei Vieira, *O Minho pittoresco* I, 336; *Revista Lusitana* XIX, 204 *canastro*: pequena construção agrícola, feita de varas ou vergõntas, encanestradas, de carvalho ou outra árvore; a forma é a cónica invertida, truncada; a cobertura é de colmo, de forma também cónica e móvel = *canastro de vergasta*.

⁷⁾ Vergleiche Abbildungen dieser Typen bei J. López Soler, a. a. O., Fig. 12—14 aus dem Gebiet La Coruña—Santa Marta de Ortigueira; Aranzadi, *FoCoEsp* I, 347 *cabaseiros* aus Barrio del Pazo (La Coruña).

las espigas de maíz, como los hórreos, pero redondeadas las esquinas ó ángulos, a modo de calabazo“ (Cuveiro, Dicc. gallego), *cabaceiro* (Dicc. R. Ac. Gallega); *hórreos de corres*, *hórreos de cainzo* nach der Form¹⁾ und dem Werkstoff; entsprechend in Monção und im Barroso *caniço* „canastro pequeno e formado por encanastrado de forma aproximadamente circular“²⁾; in Teilgebieten Galicias und in N-Portugal *canasto-canastro*, das wie jene ganz deutlich auf das Korbmaterial hinweist³⁾; dazu *palheiro* wohl = Strohspeicher im Minho⁴⁾; *piorno* nach dem Ginsterdach(?) in Galicia⁵⁾. Ehemals muß das Verbreitungsgebiet der runden Korbspeicher viel größer gewesen sein. Dafür zeugt das Fortleben der Bezeichnungen *cabazo*, *cabaceiro* und *canastro* in Gegenden, die das Korbgeflecht durch Holzwände, die Rundform durch die langgestreckte Rechteckform, die Strohbedachung durch jüngere Deckmaterialien (Ziegel) ersetzt haben. Aus sprachlichen Erwägungen ergibt sich zweifelsfrei, daß das gesamte südgalizische und weite Teile des nordportugiesischen Gebiets, in denen heute nur noch wenige Überreste der alten Korbform nachzuweisen sind, zu dem Bereich des runden, geflochtenen und mit Strohaube bedeckten Urspeichers hinzuzuschlagen sind⁶⁾. Nur hier und da zeugen in diesem Raum ein

¹⁾ Frankowski, a. a. O. 20; J. López Soler, a. a. O. 122. Vgl. gal. *corre* „vara retorcida que sirve para atar cualquiera cosa“ (Valladares, Diccionario gallego-castellano), westastur. *corra* „rundes Kopfpolster“ (Acevedo, Vocabulario), astur. *corro* „Rundhütte mit Kuppel“ (Cabal, *Las costumbres asturianas*, S. 96); ferner *corra*, *corripa* usw. = „Kastaniengehege“, oben unter Nr. 2.

²⁾ Vgl. S. 185, Anm. 6 und Valladares, Diccionario gallego-castellano *canizo*: hórreo movable, de varas entretejidas, que se usa al N. de la provincia de Lugo; J. López Soler, a. a. O. 122.

³⁾ Vgl. V. Risco, a. a. O. sowie S. 185, Anm. 6.

⁴⁾ Frankowski, a. a. O. lám. VIII, 2.

⁵⁾ Vgl. J. López Soler, a. a. O. 148.

⁶⁾ Die von mir in *Nordwestiberische Volkskultur*, S. 89ff. aus dem Limiagebiet in Orense (Lamas de Ginzo, Guin, Forja, Sarreaus, Bande, Lobera, Ferreiros, Vilar de Entrimo) und der nordportugiesischen Zone (Gebiet von Arcos de Valdevez) beschriebenen und abgebildeten rechteckigen Speicher mit Lattenwand und Ziegeldach tragen samt und sonders die Bezeichnung *canastro*. Derselbe Worttypus reicht noch weiter: *canastro* = Speicher mit Steinfassung(!) in der Parroquia de Velle in der Provinz Orense, auf der portugiesischen Seite anschließend an Arcos de Valdevez in Ponte de Lima (Leite, *Opúsculos* II, 264), in Monção (vgl. S. 185, Anm. 6), in den inneren Trás-os-Montes (*Revista Lusitana* XV, 340), auch in der Beira Alta (vgl. Frankowski, a. a. O. 33—34; Leite de Vasconcellos, *Memoria de Mondim da Beira*, Lisboa, 1933, S. 182, 267 mit Abb. einer jungen Form; *Revista Lusitana* III, 235).

paar vereinzelte Überlebsel (Strohdächer oder Strohdachteile!) von dem ursprünglichen Zustand¹⁾.

Wir haben schon bei einer früheren Gelegenheit auf die Verwandtschaft hingewiesen, die zwischen den Korbspeichern des nordwestiberischen Raums und denen verschiedener Teilgebiete Südosteuropas besteht²⁾. Tatsächlich ist die Übereinstimmung, die man zwischen galizisch-nordportugiesischen *canastros* und Speicherformen Albaniens, Serbiens, Bosniens, Makedoniens, Bulgariens und Rumäniens in der Grundform und ihrer weiteren Entwicklung feststellt³⁾, in hohem Maße auffallend. Der Maiskorb ist in Bosnien schon in vorhistorischer Zeit nachgewiesen⁴⁾, die Anlage von Pfahlspeichern in Nordspanien von Varro und das Auftreten des HORREUM in mittelalterlichen Dokumenten⁵⁾ vielfach bezeugt worden. Sowohl bei den südosteuropäischen wie bei den galicisch-nordportugiesischen Formen handelt es sich offensichtlich um den Restbestand einer uralten Kulturschicht. In unserm Zusammenhang ist die Verwurzelung und die Beibehaltung der Rundform von besonderem Interesse.

Unmittelbar neben den urtümlichen kleinen Speicherkörben finden wir Speicherformen größeren Umfangs. Ihre Grundform ist quadratisch oder leicht rechteckig; die Wände bestehen aus Holzlatten; das Dach, wie bei dem einfachen Speicherkorb mit Stroh bedeckt, hat eine konische oder mehr pyramidale Form. Der Speicher dient zum Aufbewahren der Maiskörner und anderer Lebensmittel. Der darunter liegende freie Raum wird zum Unterstellen des Wagens und anderer Ackergeräte benutzt. Vgl. Taf. I, 2; VIII, 16.

Dieser Speichertypus ist charakteristisch für das Hochgebiet der östlichen Provinz Lugo und die östlich anschließenden Zonen der Provinzen León und Oviedo. Innerhalb unseres Gebiets können wir ihn von der Linie Freijo-Pintinidoira nordwärts über den Raum von Becerreá (Quintá)-Vilachá de Cancelada-Cervantes (San Román de Cervantes, San Pedro de Cervantes)-Ancares (Donís, Piornedo) und das Talgebiet des R. Balouta (Rao, Mo-

¹⁾ Vgl. die Abbildungen Krüger, *Nordwestiberische Volkskultur*.

²⁾ Vgl. Krüger, *Nordwestiberische Volkskultur*, S. 88.

³⁾ Vgl. Haberlandt-Busch, *Völkerkunde: Europa*, S. 353—355, 425 ff.

⁴⁾ Nopcsa, *Albanien*. Berlin-Leipzig, 1925, S. 21 nach Haberlandt.

⁵⁾ Vgl. Cabal, 63 ff.: Claudio Sánchez Albornoz, *Estampas de la vida en León hace mil años*. Madrid, 1926, S. 182 ff. (Dokumente aus León).

reira) bis in den Raum von Fonsagrada (San Pedro de Río, San Martín de Suarna, Puebla de Burón, Mourisco) und noch weiter östlich bis zum R. Navia, nördlich bis in das Gebiet von Meira, in leichter Abwandlung auch noch bis Santalla de Piquín hin verfolgen¹⁾. Nach Osten zu setzt sich dieser Typus auf der Höhe von Piedrafita über die Grenze in das Hochgebiet der Provinz León, wo Mais angebaut wird (Castro de la Ballós²⁾, Castañeiras³⁾), und weiter nördlich in die Provinz Oviedo hinein fort. Hier können wir ihn im Anschluß an den Raum von Fonsagrada über Marentes durch das Ibias-Tal (Folgozo, Villar de Cendias) hindurch bis Degaña und weiter noch in asturischem Gebiet über Las Brañas bis Sonande und Genestoso hin, andererseits auch in den benachbarten Abschnitt der Provinz León (Caboalles⁴⁾, Villaseca-Laciana⁵⁾) hinüber weiter verfolgen. Derselbe Typus erscheint schließlich auch noch weiter nördlich im Gebiet von Trones. Es ist anzunehmen, daß eine weitere Umschau in diesem Raum die Verbreitungssphäre noch etwas erweitern wird.

Gegenüber den in den benachbarten Teilen von Asturias (schon im Gebiet von Tineo) auftretenden großen Speichern mit Schiefer- oder Ziegeldach wirkt der soeben beschriebene Typus mit konischem Strohdach recht altertümlich. Es ist jedoch anzunehmen, daß er die Weiterentwicklung eines noch ursprünglicheren Typus darstellt. Ich glaube, daß er auf der Form des von uns oben dargestellten, einfachen, runden und mit einer Stroahaube bedeckten Korbspeichers beruht und daß er aus dieser kleinen Form aus dem Bedürfnis nach Vergrößerung herausgewachsen ist. Diese Annahme wird durch ein wichtiges sprachliches Zeugnis gestützt: im Tal des R. Ibias wird die Lattenwand, das eigentliche Novum unseres Speichertyps, mit dem Worte *sebe* bezeich-

¹⁾ Auf Grund der photographischen Aufnahmen von W. Ebeling, die für das Gebiet von Ancares durch A. del Castillo, *Por las montañas de Galicia*, S. 149; Frankowski, a. a. O., lám. VI, 2 (hórreo de Ancares); Crespí, a. a. O. 11 (Piornedo reproduziert in FoCo Esp III, 245) bestätigt werden. J. López Soler, a. a. O. 160 bringt eine Aufnahme aus Noceda (wo gelegen?).

²⁾ Vgl. Krüger, *Die Gegenstandskultur Sanabrias*, S. 123—125, Taf. XIV, 39.

³⁾ Crespí, a. a. O., S. 12 (reproduziert in FoCoEsp III, 245).

⁴⁾ Eigene Aufnahme.

⁵⁾ M. Medina Bravo, *Tierra leonesa*. León, o. J., S. 65: Laciana y Babia Alta. Daneben tauchen im nordleonesischen Gebiet kleine strohgedeckte Speicher mit Satteldach auf (vgl. Medina Bravo 68; FoCoEsp III, 243: Riaño; Frankowski 16 unklare Beschreibung).

net, ein deutliches Zeichen dafür, daß sie auf die ursprüngliche Form der geflochtenen Wand, also den Korb, zurückführt. Denn *sebe* = lat. *SAEPES* bedeutet im Asturischen „seto vivo de tierra y arbustos“, d. h. Hecke, in Galicia „cercado de varas entretedidas con ramas largas“, d. h. aus Ruten geflochtener Zaun, eine Bestimmung, die sich vollständig mit der des Korbspeichers deckt. In dem Worte *sebe* lebt die Erinnerung an die alte Flechtkonstruktion fort, und da sich an Form und Material der Bedeckung (in beiden Fällen ein konisch zugespitztes Strohdach) nichts geändert hat, wird man für den jüngeren, quadratischen Speicher ohne Bedenken die Urform des runden Korbspeichers voraussetzen dürfen. Damit ist eine wichtige Erkenntnis gewonnen: die Rundform des Speichers war ehemals auch allgemein im Hochgebiet von Lugo-León-Asturias, d. h. also in demjenigen Raum verbreitet, den wir als Kerngebiet der Rund-*pallaza* nachgewiesen haben.

6. Neben den genannten, häufig auftretenden Rundformen begegnen wir in näherer und weiterer Umgebung hier und da noch einer ganzen Reihe anderer Kleinbauten, die dieselbe Grundform aufweisen: in Rao und im Tal des R. Navia kreisrunden Taubenhäusern, wie auch in den Trás-os-Montes, in Terra de Melide einem Schuppen *pendello* von ausgesprochen ovaler Form¹⁾, vielfach im asturischen, galizischen und leonesischen Raum Backöfen in kreisrunder Mauereinfassung, im Gebiet von Tineo auch gleichartig angelegten Brennöfen der Töpfereien. Vgl. Taf. IX, 17, 18.

Die Rundform prägt sich also, wie wir gesehen haben, nicht nur an dem Wohnhaus, sondern gleichermaßen an einer ganzen Reihe weiterer Anlagen, an Bienenständen, Kastaniengehegen, an Stroh- und Heuspeichern, Hirtenhütten und Maisspeichern sowie gelegentlich auch an anderen Kleinbauten aus. Dabei ist es uns gelungen, auf Grund von Rückschlüssen und Vergleichen für frühere Zeiten eine weitere Verbreitung dieser Bauform (besonders deutlich an der *pallaza* und dem Maisspeicher) aufzuzeigen. In manchen Gebieten ist die Zusammenballung der verschiedenartigen Erscheinungsformen des Rundbaus besonders stark ausgeprägt. Das gilt vor allem von dem von uns als Kerngebiet der *pallaza* herausgehobenen Raum (dem

¹⁾ V. Risco, *Estudo etnográfico da Terra de Melide*, S. 355.

östlichen Teil der Provinz Lugo, SW-Asturien und Randgebieten der Provinz León). In diesem Gebiet ist die Überlieferung des Rundbaus tief eingewurzelt und streckenweise überhaupt nicht erschüttert. Es handelt sich offensichtlich um ein Kulturgebiet ältester Prägung, das dank seiner Zurückgezogenheit und dank einem mit archaischen Zügen durchsetzten Wirtschaftsleben (Hirtenkultur) von altersher Elemente rein bewahrt hat, die anderwärts mit der Entfaltung eines mehr oder rein landwirtschaftlichen Betriebes untergegangen sind. Außerhalb unseres Kerngebiets sind Rundbauten weit seltener bezeugt. Immerhin ist es wichtig, daß sie innerhalb des nordwestiberischen Raums noch hie und da vertreten, inselartig verstreut sind. Am Hausbau haben wir sie am östlichen Rand und im Süden der Provinz Orense und im Rückzugsgebiet von Finisterre einwandfrei nachgewiesen¹⁾. Viel weiter reicht die Verbreitung des Rundbaus an Kleinbauten, vor allem an Hirtenhütten und ähnlichen Bauten. In die Sphäre des Hirtentums abgesunken läßt sich der Rundbau (kreisförmiger Unterbau aus Stein und konisches Strohdach) in einem ungeheuer weiten Raum verfolgen, der sich von der nordspanischen *cordillera* über Galicia in das nördliche Portugal und tief in das Innere des Landes bis zum Süden hin erstreckt, der auch Gebiete des benachbarten westlichen und inneren Spanien umfaßt, und der sich am Gegengestade des Mittelmeers (italienische Inseln und Gebiete des unteren und mittleren Italien) fortsetzt. Es ist bekannt, daß neben diesem Typus der Rundhütte andere stehen, die ganz aus lose geschichteten Steinen oder aus vegetabilischen Stoffen (Stroh, Ginster u. dgl.) hergestellt sind²⁾.

Über die außergewöhnliche Urtümlichkeit der von uns dargestellten *pallazas* kann kein Zweifel bestehen. Wir haben sie an zahlreichen Einzelzügen nachgewiesen und zu gleicher Zeit gezeigt, daß die *pallazas* sich zwanglos in den Kreis der in demselben nordiberischen Raum so zahlreich auftretenden Rund-

¹⁾ Nicht hierher gehörig ist das Rundhaus von Casixoba im Gebiet von Velle (Provinz Orense), da an ihm die Abrundung der Mauern aus der Lage des Hauses an zwei Straßenecken zu erklären ist (vgl. Parroquia de Velle, S. 89 und lám. XXVII). Fälle dieser Art, die ja oft auftreten, haben wir von vornherein ausgeschaltet.

²⁾ Über ihre Verbreitung im Bereich der Romania vergleiche man meinen Aufsatz: *Der Beitrag Portugals zur europäischen Volkskunde*, der in dem auf S. 159, A. 1 genannten Kongreßband (S. 296—351) erschienen ist und in der *Zeitschrift für Volkskunde* neu gedruckt wird.

bauten anderer Art einordnen. Schon bei einer früheren Gelegenheit¹⁾ haben wir die *pallazas*, den Ausführungen A. del Castillos folgend, mit den typischen Rundbauten der westlichen Halbinsel aus vorgeschichtlicher Zeit in Verbindung gebracht. Diese Auffassung ist uns jetzt, wo wir die Merkmale der *pallaza* noch schärfer erfaßt und in dem Rückzugsgebiet des Nordwestens geradezu eine einheitliche und weitverbreitete Tradition des Rundbaus nachgewiesen haben, zu einer festen Gewißheit geworden. Das Bild, das uns die archäologische Forschung von den vorgeschichtlichen Rundbauten Asturiens²⁾, Galicias³⁾ und des nördlichen Portugals⁴⁾ vermittelt, stimmt so deutlich mit den charakteristischen Zügen der Rundbauten der Gegenwart überein (Rundform, bzw. ovale Form, Anlage der Mauer, Feuerstelle in der Mitte des Hauses, Stützsäule und Unterlage, Strohdach), daß wir ohne Bedenken die Bauformen des 20. Jahrhunderts als lebendiges Spiegelbild einer in die Jahrtausende versenkten Baukultur der nordwest- und westiberischen Halbinsel ansprechen dürfen. Zu derselben Auffassung ist inzwischen — ohne von unseren Veröffentlichungen Kenntnis zu haben — auch der Madrider Prähistoriker A. García y Bellido, *El castro de Coaña. Reconstrucción gráfica de una aldea prehistórica del Noroeste de España*. In: *Investigación*

¹⁾ Krüger, *Die Gegenstandskultur Sanabrias*, S. 57 ff., *Die nordwestiberische Volkskultur*, S. 111.

²⁾ Vgl. Acevedo, *Los vaqueiros de alzada*, S. 251 ff.: Bezirk von Coaña con más de 300 casas de forma circular; dazu FoCoEsp III, 186 betreffend Castrillón; Llano Roza de Ampudia, *Bellezas de Asturias*, S. 513 (mit Grundrissen); FoCoEsp III, 186 (Reproduktion nach Llano Roza): Bezirk von Illano.

³⁾ Vgl. A. del Castillo, 245; dazu die vom Seminario de Estudos Galegos herausgegebene Schriftenreihe *Catálogo dos castros galegos* usw.

⁴⁾ Wir begnügen uns mit einem Hinweis auf die Zusammenfassung von A. A. Mendes Correia in seinem Beitrag *A Lusitânia pre-romana* zu der *História de Portugal*, Barcelos, 1928, S. 181 ff., 189—190 sowie die von R. de Serpa Pinto, *A cidade de Terroso e os castros do Norte de Portugal*. Famalicão, 1932 entworfene Karte *Distribuição dos Castros com casas circulares no noroeste da Península*. Diese Veröffentlichung hat mir freundlicherweise H. Lautensach zugänglich gemacht, der die erwähnte Übersichtskarte in seinem Aufsatz *Die Urlandschaft in Portugal und Korea, ein Vergleich*. *Comptes Rendus du Congrès International de Géographie Varsovie 1934*, Tome IV^e, S. 163 wiedergegeben hat. Eine lehrreiche Abbildung einer casa circular do castro de Mondim da Beira gibt neuerdings auch J. Leite de Vasconcellos, *Memoria de Mondim da Beira*. Lisboa, 1933, S. 54. — Über die Bedeutung der castros für die Gestaltung des Siedlungsbildes vgl. H. Lautensach, *Portugal*, I, 90.

y Progreso, Madrid, Año 1943, S. 65—74 gekommen¹⁾. Die Ergebnisse seiner von der archäologischen Seite aus vorgetragene Untersuchungen decken sich auffallend mit den Erkenntnissen, die ich, von dem Befund der Gegenwart ausgehend, gewonnen und in dem vorliegenden, zuerst im Jahre 1940 veröffentlichten Aufsatz niedergelegt hatte (vgl. VKR XV, 345—347). Der Madrider Forscher hat den gelungenen Versuch gemacht, ein frühgeschichtliches asturisches *pallaza*-Dorf auf Grund seiner Ausgrabungen zu rekonstruieren. Wir stellen es auf Taf. X—XI dem Leser vor. Die Übereinstimmungen mit unserer aus dem Jahre 1927 stammenden Aufnahme (Taf. I, 1) sind verblüffend!

Der Vorgeschichtsforschung bleibt es vorbehalten, das Alter und die Verbreitung dieser Baukultur im Zuge weiterer Erhebungen festzustellen. Wir vermögen diesem Wege nicht weiter zu folgen, glauben aber doch mit einem kurzen Hinweis auf ein anderes Gebiet uralter europäischer Tradition, nämlich Irland, schließen zu sollen, wo neuerdings gleichfalls der Nachweis des Fortlebens älterer Rundbauten in dem Gepräge der modernen Wohnhäuser gelungen ist²⁾. Die Übereinstimmungen, die sich dabei mit unseren Beobachtungen auf der iberischen Halbinsel ergeben, sind überraschend.

Die Geschichte der Siedlung Las Brañas, die wir an den Ausgangspunkt unserer Betrachtungen stellten und die wir auf Grund volkskundlicher und archäologischer Erhebungen und Vergleiche zu klären versuchten, bliebe unvollständig, wenn wir nicht auch der Bedeutung, die in ihrem Namen liegt, nachgingen. Der Name des Weilers gibt uns einen festen Anhaltspunkt für den Ursprung der Siedlung. *Las Brañas* ist heute eine Dauersiedlung. Das ist sie früher nicht gewesen. Vielmehr weist der Ortsname klar und deutlich in eine andere Richtung. Unter *brañas* versteht man die Hochweiden, die zur Sommerszeit von Hirten, gelegentlich auch von ganzen Hirtenfamilien bezogen wurden, und auf denen man sich für die Weidezeit in einfachen Behausungen (Hütten verschiedener Art), zu denen auch aus rohen Steinmauern gebildete Viehhürden gehörten, niederließ. Dieses Wanderhirtentum und die damit verbundene Form zeitweiliger

¹⁾ Zusammenfassung eines Aufsatzes, der unter dem gleichen Titel in *Archivo Español de Arqueología*, núm. 48, 1942, S. 216—244 (mit 42 Abbildungen) erschienen ist.

²⁾ Vgl. Åke Campbell, *Notes on the Irish House*. Folk-Liv, 1938, S. 173—196; ferner v. Richthofen, a. a. O.

Siedlung ist aus Asturien und vielen anderen Bezirken der nordspanischen *cordillera*, auch aus dem benachbarten Galicia sowie aus nordportugiesischen Gebirgsgegenden vielfach bezeugt. Acevedo hat uns über Asturias in seinem Buche über die *Vaqueiros de alzada* berichtet¹⁾, und weitere (freilich selten erschöpfende) Einzelheiten sind uns darüber vom Puerto de Leitariegos²⁾, von Santa María del Puerto im Bezirk Somiedo³⁾, aus Llanuces am Puerto del Áramo⁴⁾ im Bezirk von Pola de Lena sowie aus den Nachbargebieten der Provinz León⁵⁾ und der Montaña von Santander⁶⁾ bezeugt. Vielfach schlossen sich die Gebirgshütten zu kleinen Gruppen oder größeren Verbänden zusammen, die wie kleine Dörfer in der Einsamkeit des Hochgebirges anmuten. Dergleichen ist auch aus dem Baskenland⁷⁾ und vielen anderen Gebieten der Hochpyrenäen bekannt, wo die Hirten oft mit ihren Familien „Sommerwohnungen“, die zu Siedlungen zusammengeschlossen sind, beziehen (Andorra, französische Hochtäler⁸⁾), um mit Einbruch des Winters wieder in das Dorf zurückzukehren. In Nordportugal (Trás-os-Montes: Barroso, Castro-Laboreiro) unterscheidet man geradezu zwischen Sommerdörfern (*veraneiras, verandas*) und Winterdörfern (*inverneiras*), die von den Bewohnern umschichtig bezogen werden⁹⁾.

¹⁾ Acevedo, *Los vaqueiros de alzada*, insbesondere S. 8 ff., 316 ff. Vgl. auch Cabal, *Las costumbres asturianas*, S. 57, 97 ff. FoCoEsp III, 182 ff.

²⁾ Ford, *Handbook for Travellers in Spain*. Wir haben die betreffende Stelle am Anfang unseres Aufsatzes abgedruckt.

³⁾ Llano Roza de Ampudia, *Bellezas de Asturias*, S. 453.

⁴⁾ Florentino M. Torner, *Llanuces*, S. 256 ff.

⁵⁾ Medina Bravo, *Tierra leonesa*, S. 56; César Morán, *Por tierras de León*, S. 58, 183: Más allá de Fasgar está Colinas y los Montes, pueblos que tienen dos viviendas, una para verano, otra para invierno. Llegada la estación correspondiente, cogen sus muebles, sus ganados e intereses y se trasladan abandonando el pueblo de invierno para establecerse en el de verano y viceversa. Obedece esto a que uno de ellos es insoportable para el invierno, por lo tanto tienen que pasar en otra parte, y lo habitan en verano por tener allí sus haciendas.

⁶⁾ Vgl. Acevedo, *Los vaqueiros de alzada*, S. 9—10: Hinweis auf Pereda, *Escenas montañesas*.

⁷⁾ Vgl. Krüger, *Die Hochpyrenäen*, A I, 78 A. 9 und die gehaltvolle Darstellung von J. Miguel de Barandiarán, *Albergues veraniegos. Trashumanca intrapirenaica*. Anales del Museo del Pueblo I (1935), 88—97.

⁸⁾ Krüger, *Die Hochpyrenäen*, A I, 68 ff., 78, 92.

⁹⁾ *Portugalia*, I, 81; Leite de Vasconcelos, *De terra em terra*, I, 4, 8, 23; *Revista Lusitana* XIX, 273—274: No inverno os Castrejos abandonam as povoações do alto, e recolhem às suas choças no fundo dos vales, as *inverneiras*, para as quais transportam o seu limitado trem de cozinha,

Die Sommerweiden samt den dazu gehörigen Schutzbauten heißen in Asturias *brañas*, das klar auf *VERANEA = „während der Sommerzeit bezogen“ zurückweist¹⁾. Dieselbe Bezeichnung setzt sich nach dem leonesischen Grenzgebiet und in das kantabrische Hochgebirge (*braña* „pasto de verano“, *brañiza*, *brañales* „pastizales, puertos altos“, *branizas* „finca de verano en el puerto“), westwärts in das benachbarte Galicia (*braña* „pasto de verano“)²⁾ fort und erscheint im nördlichen Portugal unter der Variante *branda* „terrenos em que os pastores passam o verão com o gado“ (Soajo, Castro-Laboreiro) = *VERANATA³⁾. Dieselben Bezeichnungen kehren in den Pyrenäen wieder: katal. *estiuar*, *estiuejar*, gask. *estibà* „den Sommer auf der Hochweide zubringen“, katal. *estiuada*, gask. *estibade* „die Zeit des Aufenthalts auf der Hochweide“; in den französischen Hochpyrenäen auch *estibe* „nom générique des montagnes d'une zone intermédiaire où les troupeaux font une station d'été attendant l'époque où ils pourront se rendre aux pâturages supérieurs“, öfter auch in Geländebezeichnungen *Estibère*, *Estibete*, *Estiba Auta*.

Im asturisch-nordleonesisch-ostgalizischen Raum wimmelt es förmlich von Ortsnamen nach der Art *Braña*, *Brañas*, *Brañela*, *Brañiella*, *Braniella*, *Braniego*, *Braneira*, *Braño*, *Brañoto*, *Brandas e Inverneiras em Castro Laboreiro* eine aufschlußreiche Untersuchung gewidmet (Revista da Faculdade de Letras, Universidade de Lisboa, Tomo VI, 1939, S. 297—302) und bei dieser Gelegenheit auch auf das häufige Auftreten der Ortsbezeichnung *Branda* im Raum von Soajo hingewiesen.

¹⁾ Eine andere Auffassung vertritt García de Diego, *Contribución al diccionario hispánico etimológico*. Madrid, 1923, S. 178ff. Daß Weideplätze, namentlich solche von längerer Dauer, immer in der Nähe guten Wassers bezogen werden, ist allgemein bekannt. So überrascht es auch nicht, wenn in einzelnen Definitionen das Moment des Wasserhaltigen (pantanosos) stärker hervorgehoben wird. Das ist aber keineswegs ausreichend, um die klare Etymologie *VERANEA abzulehnen, zumal da das von García de Diego nicht erwähnte *branda* und dazu in den Pyrenäen *estiba* daneben stehen.

Die Asturier Acevedo, *Los vaqueiros de alzada*, S. 6ff. und Cabal, a. a. O., S. 102—103 vertreten mit Recht die Etymologie *VERANEA. Ebenso Menéndez Pidal, *Revista de filología española*, 1918, S. 243; *Orígenes del español*, S. 159.

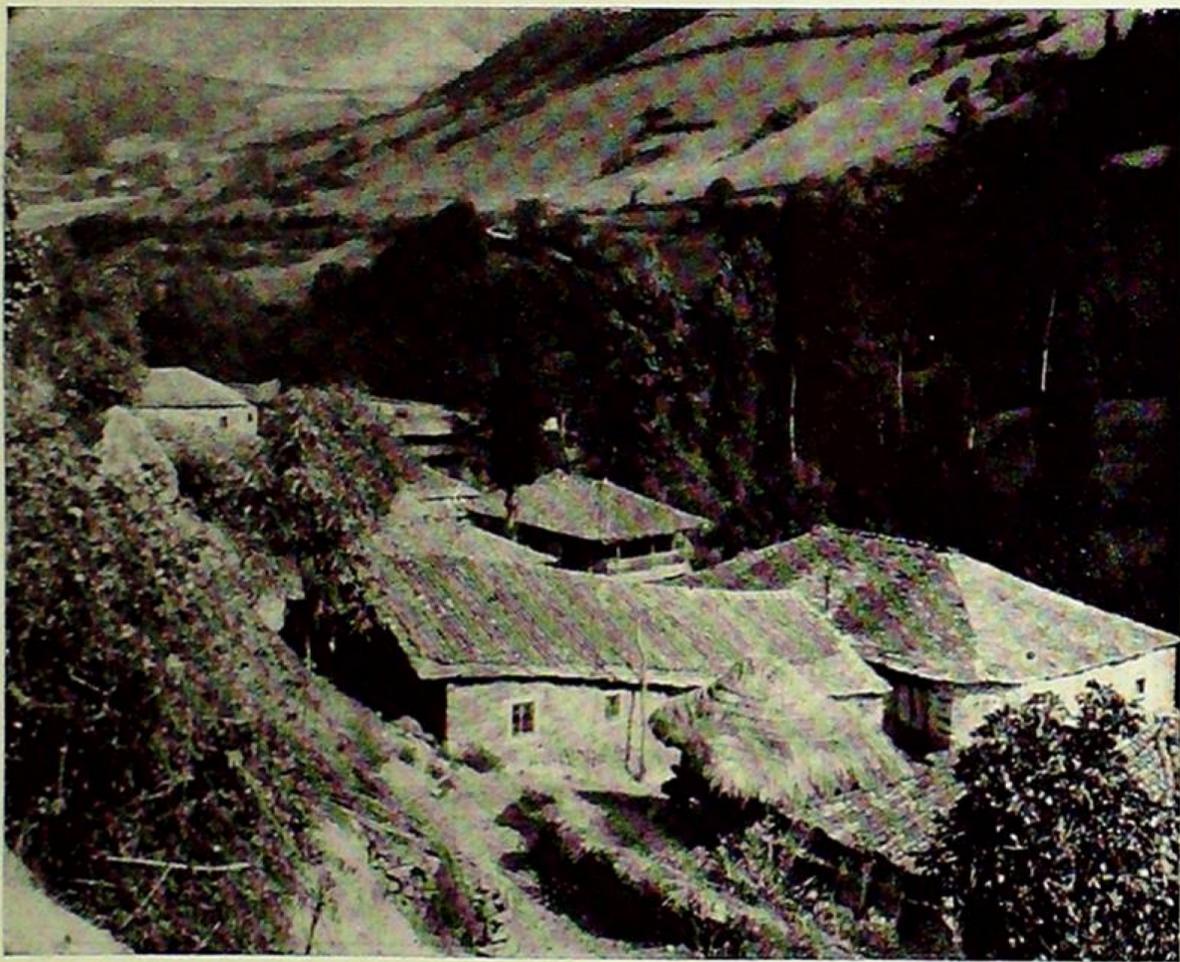
Mittelalterliche Belege bringt Acevedo, a. a. O., 17ff.

²⁾ Weitere Ableitungen bei Cabal, a. a. O. 103.

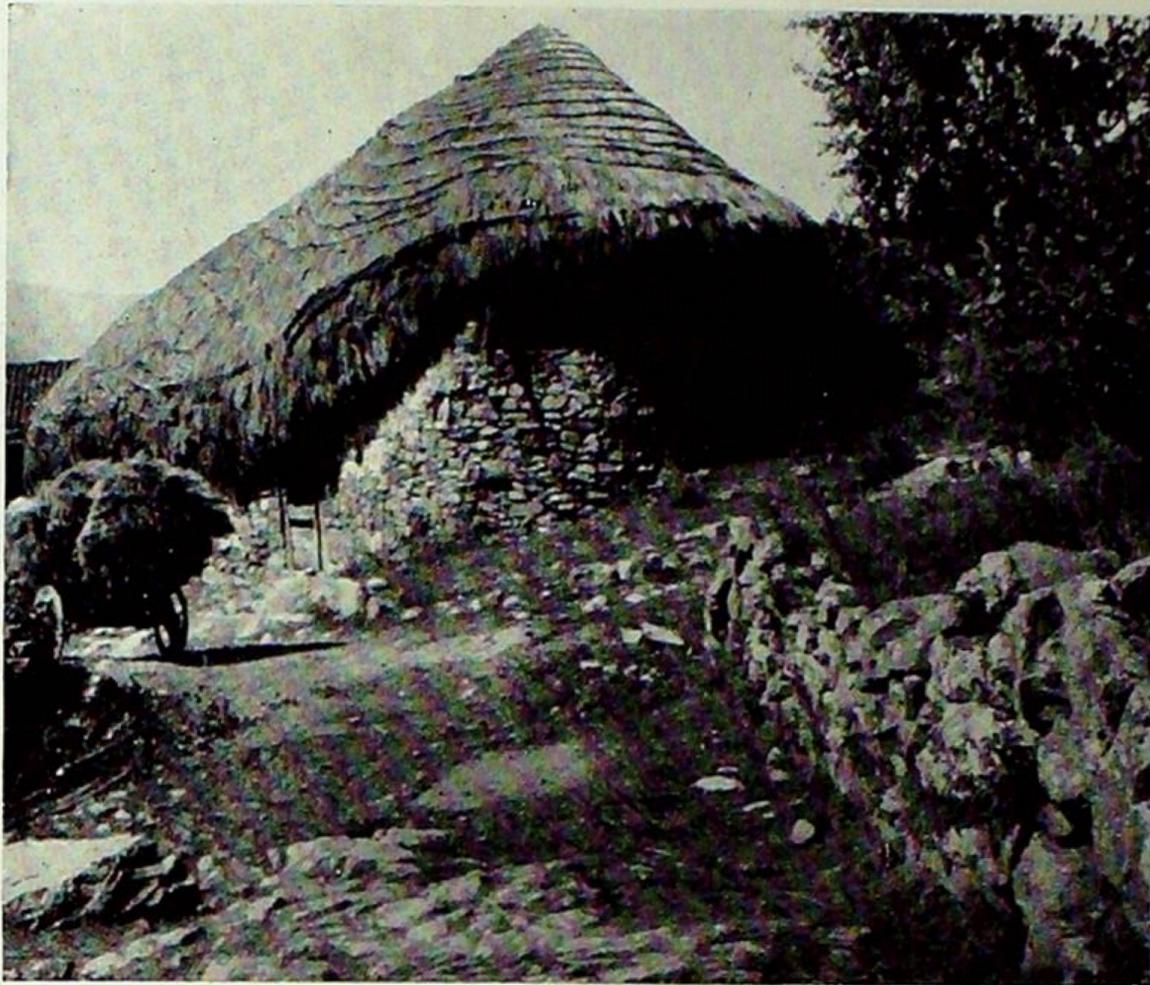
³⁾ Vgl. S. 193, A. 4.



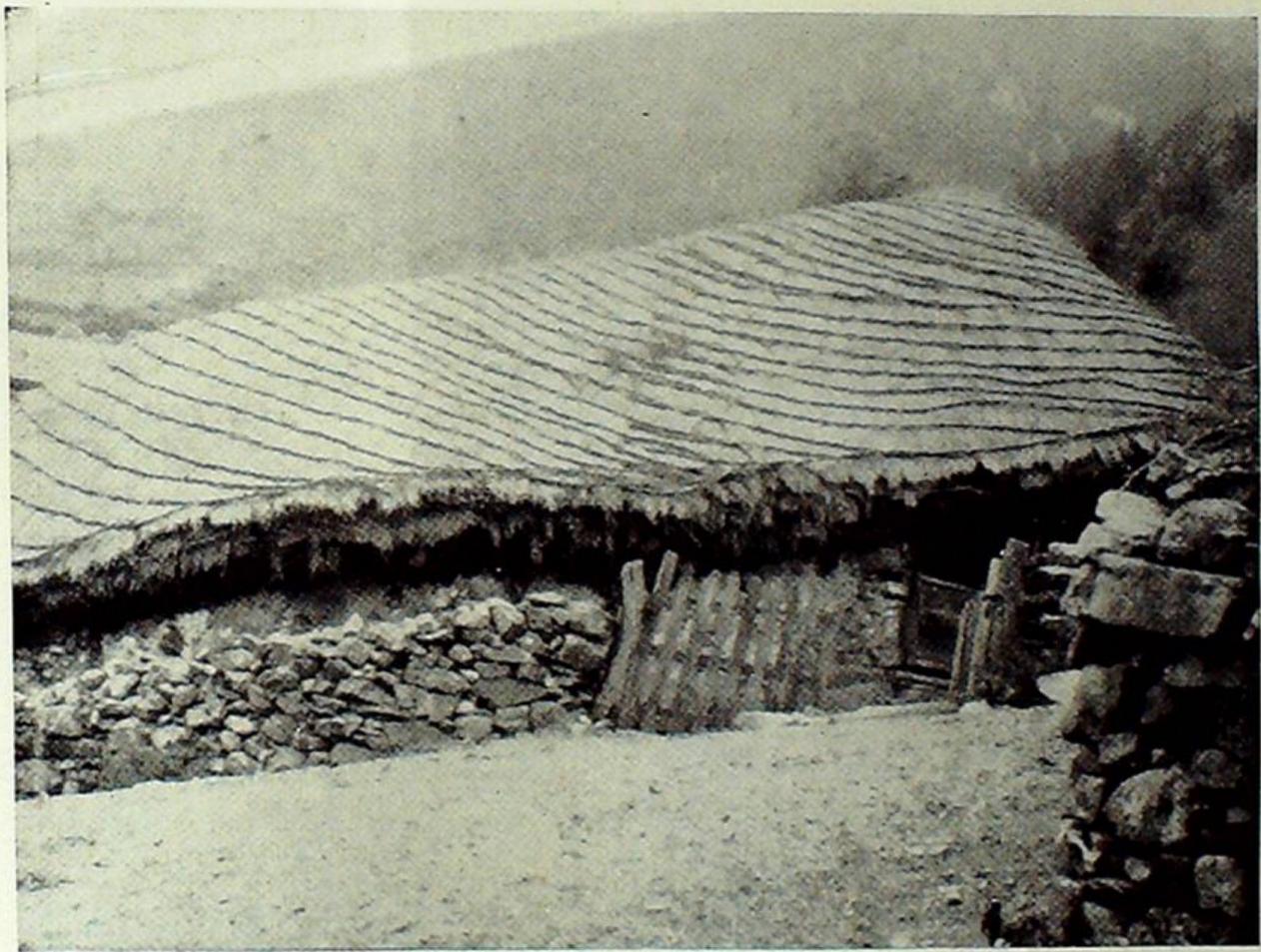
1. Las Brañas (SW-Asturias)



2. Sonande (SW-Asturias)



3. Genestoso (SW-Asturias)



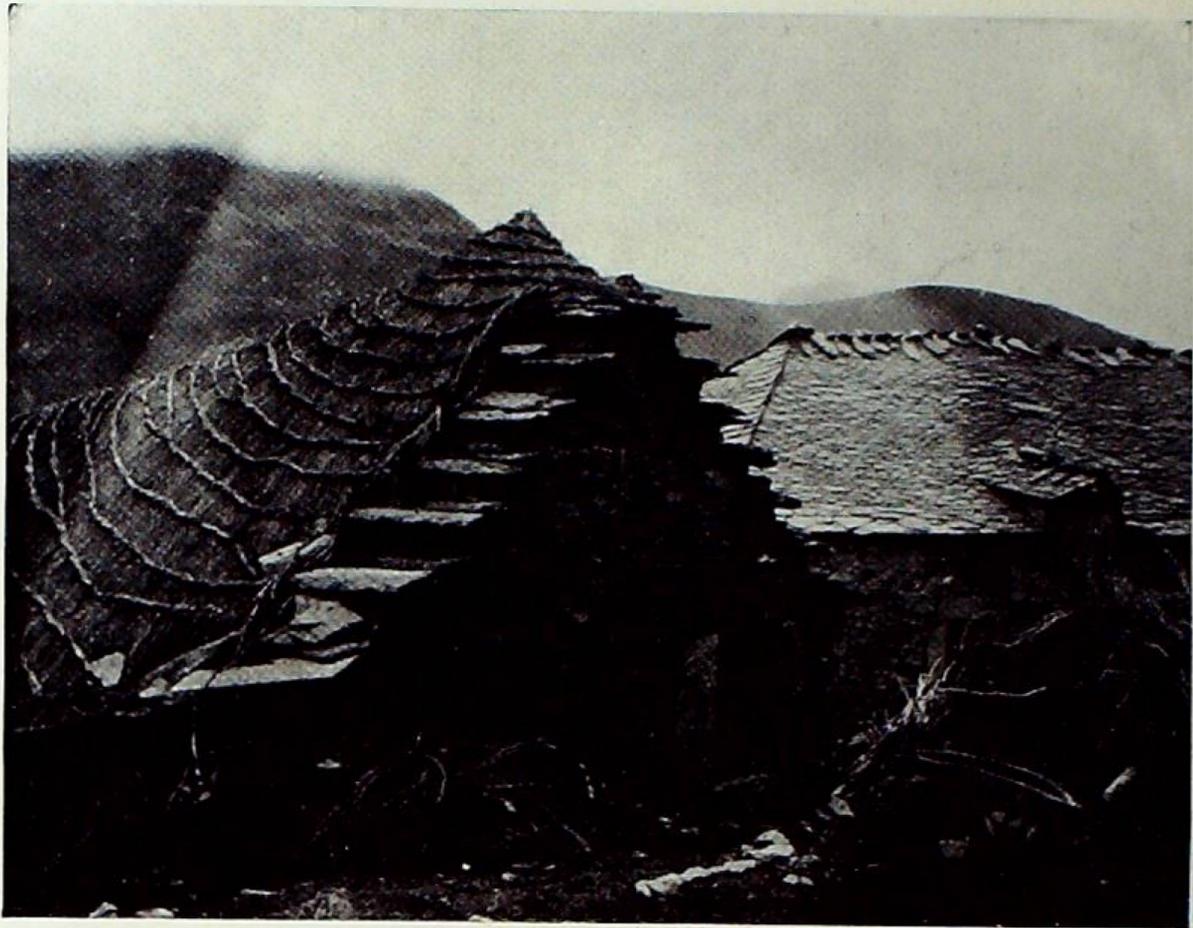
4. Genestoso (SW-Asturias)



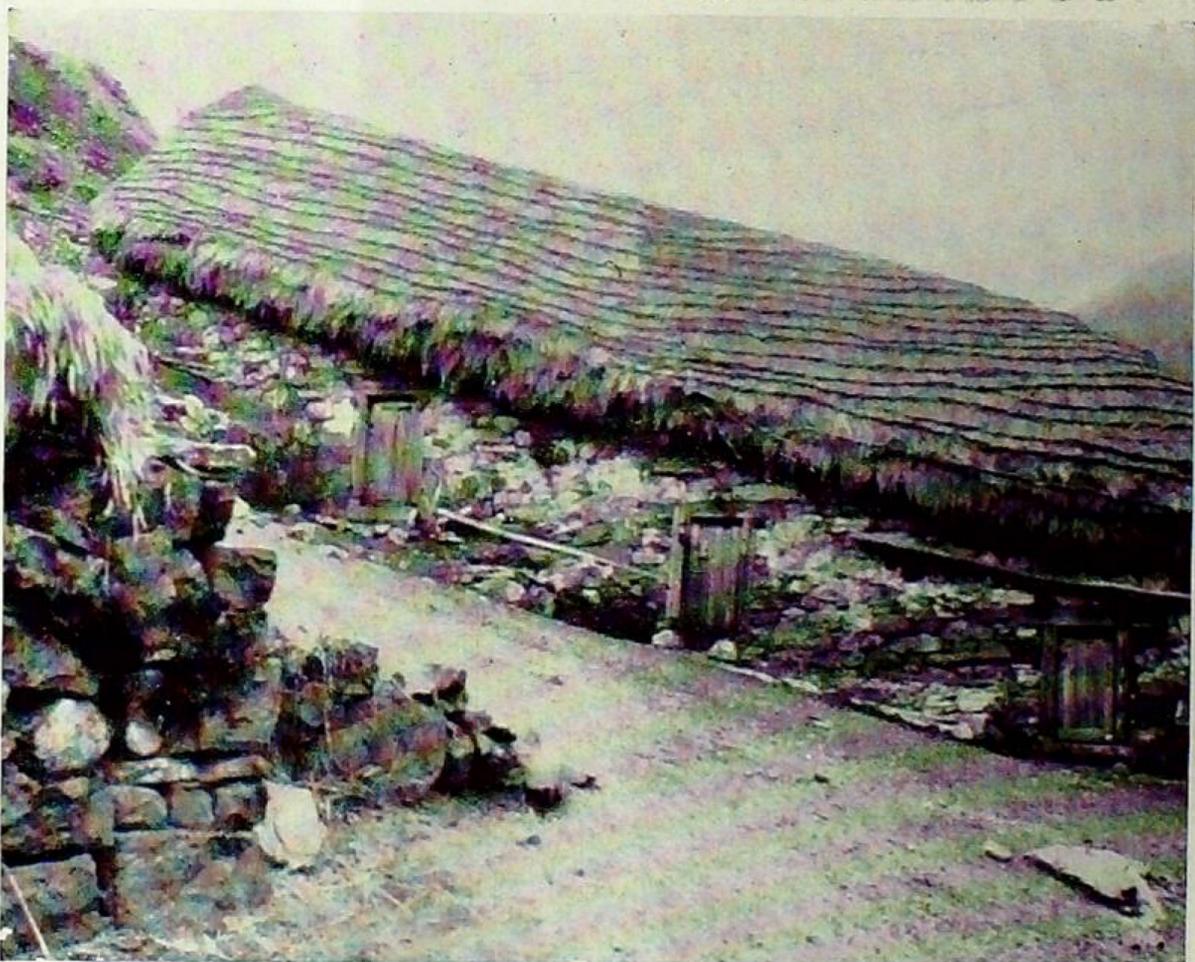
5. Sonande (SW-Asturias)



6. Rundhaus in Rao (Prov. Lugo, Galicia)



7. Las Brañas: Umgestaltete *pallaza* mit Treppengiebel
(SW-Asturias)



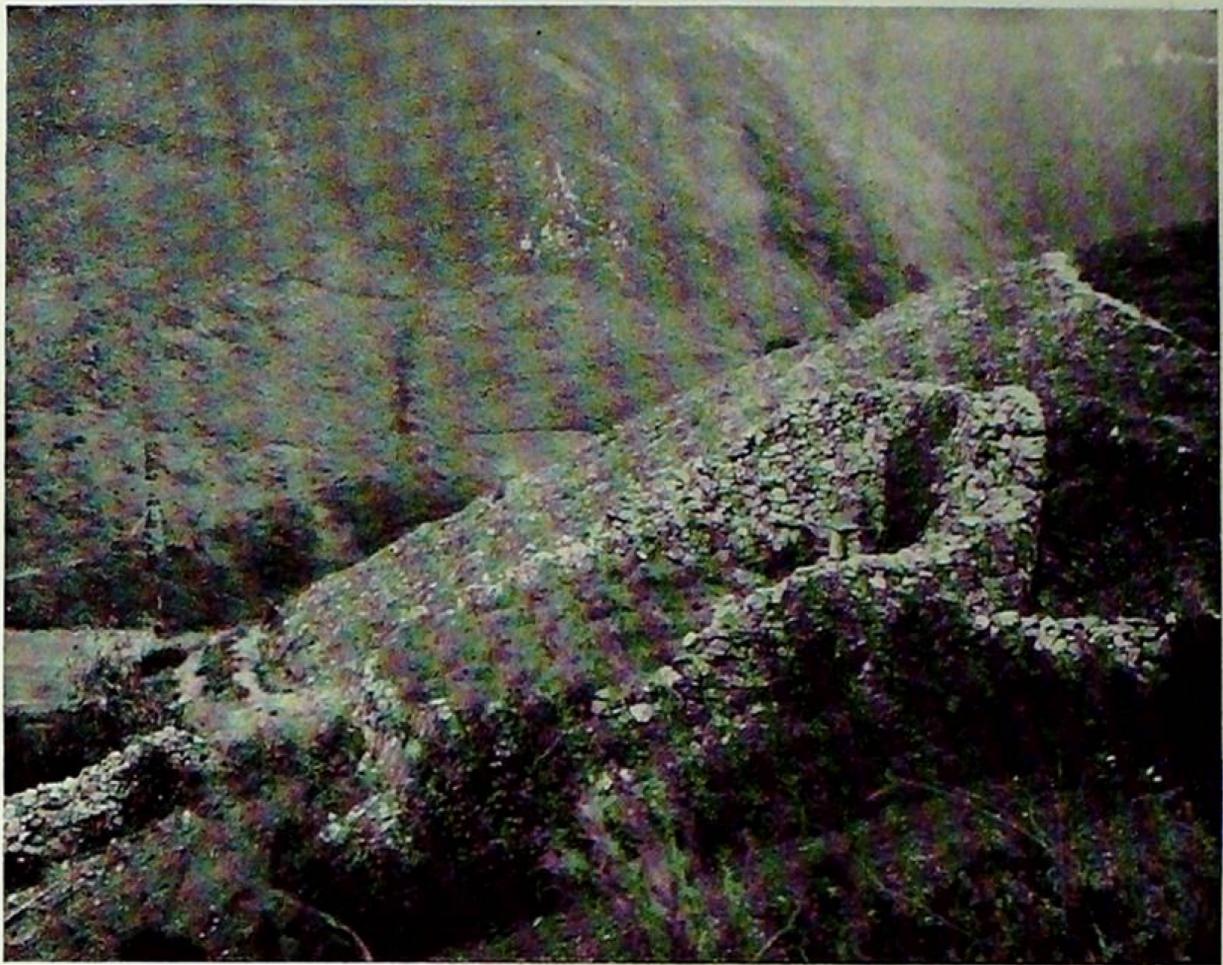
8. Genestoso: Langgestreckter Stall (SW-Asturias)



9. Degaña: Stallwohnhaus (SW-Asturias)



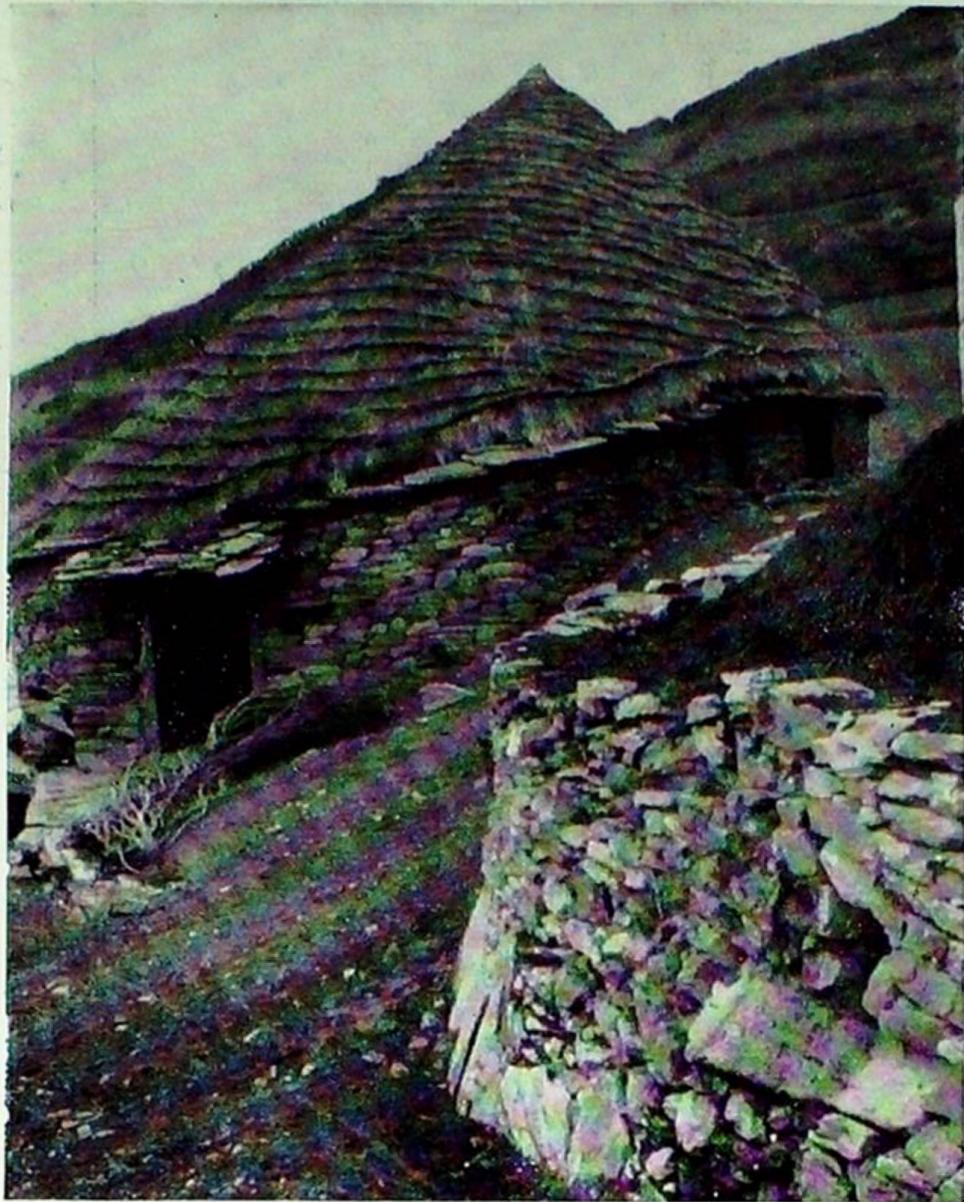
10. Genestoso (SW-Asturias)



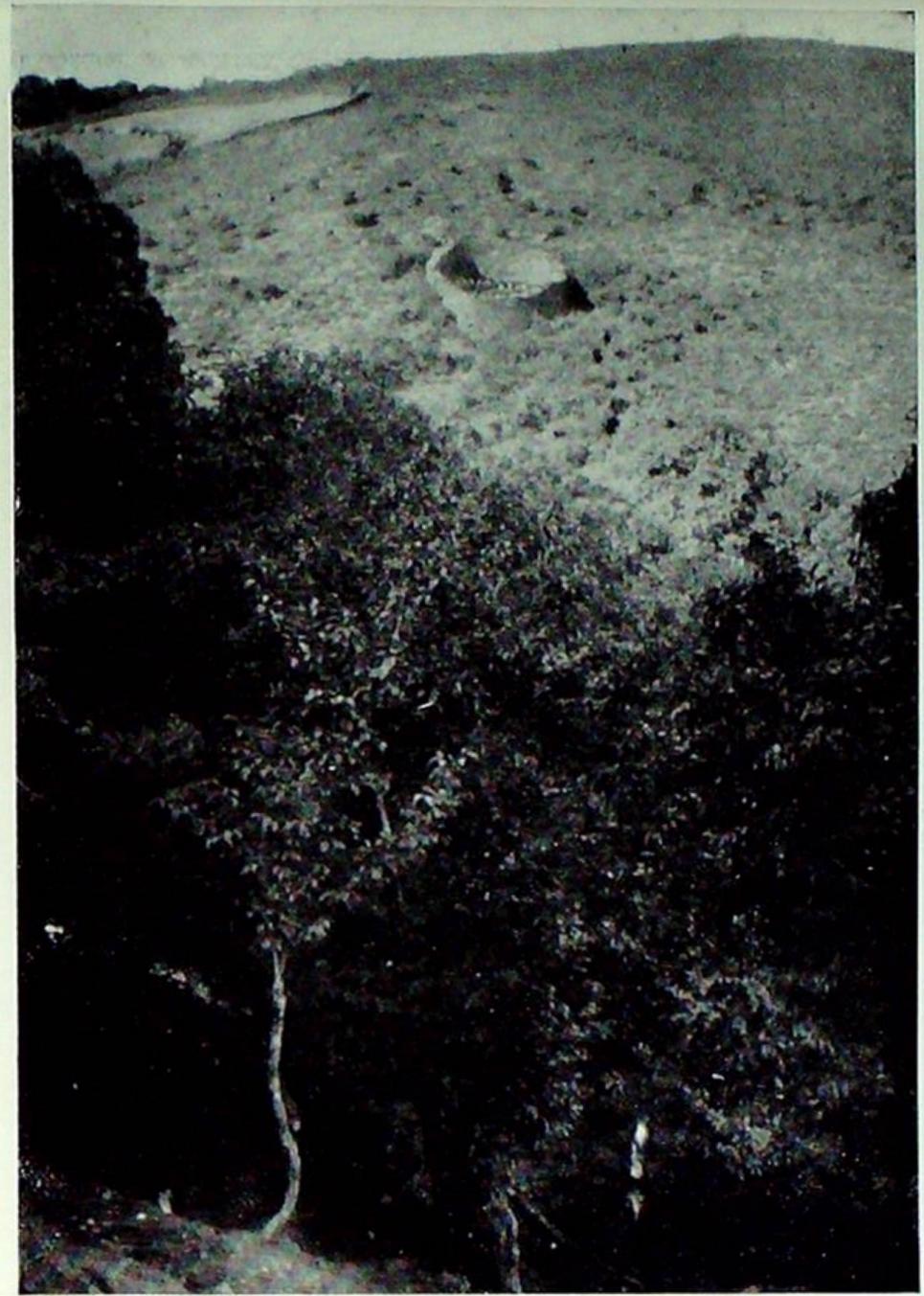
11. Ovaler Bienenstand. Besullo (SW-Asturias)



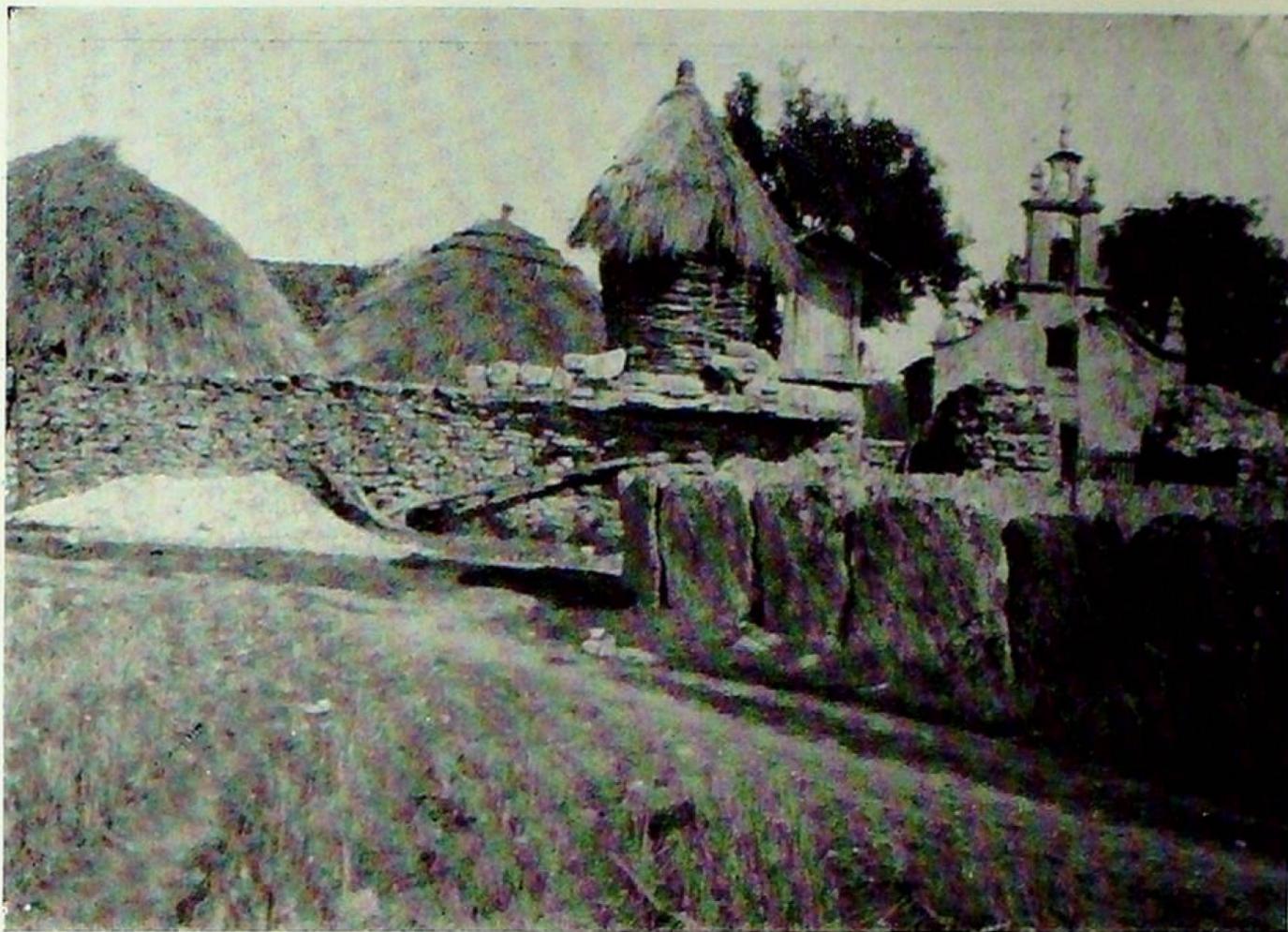
12. Rundes Kastaniengehege. Fueio bei Tineo (SW-Asturias)



13. Las Brañas (SW-Asturias)



14. Runder Bienenstand. San Martín de Suarna
(Prov. Lugo, Galicia)



15. Korbspeicher. Bóbedo (Prov. Lugo, Galicia)



16. Strohgedeckter Lattenspeicher. Puebla de Burón (Prov. Lugo, Galicia)



17. Taubenhaus. Rao (Prov. Lugo, Galicia)



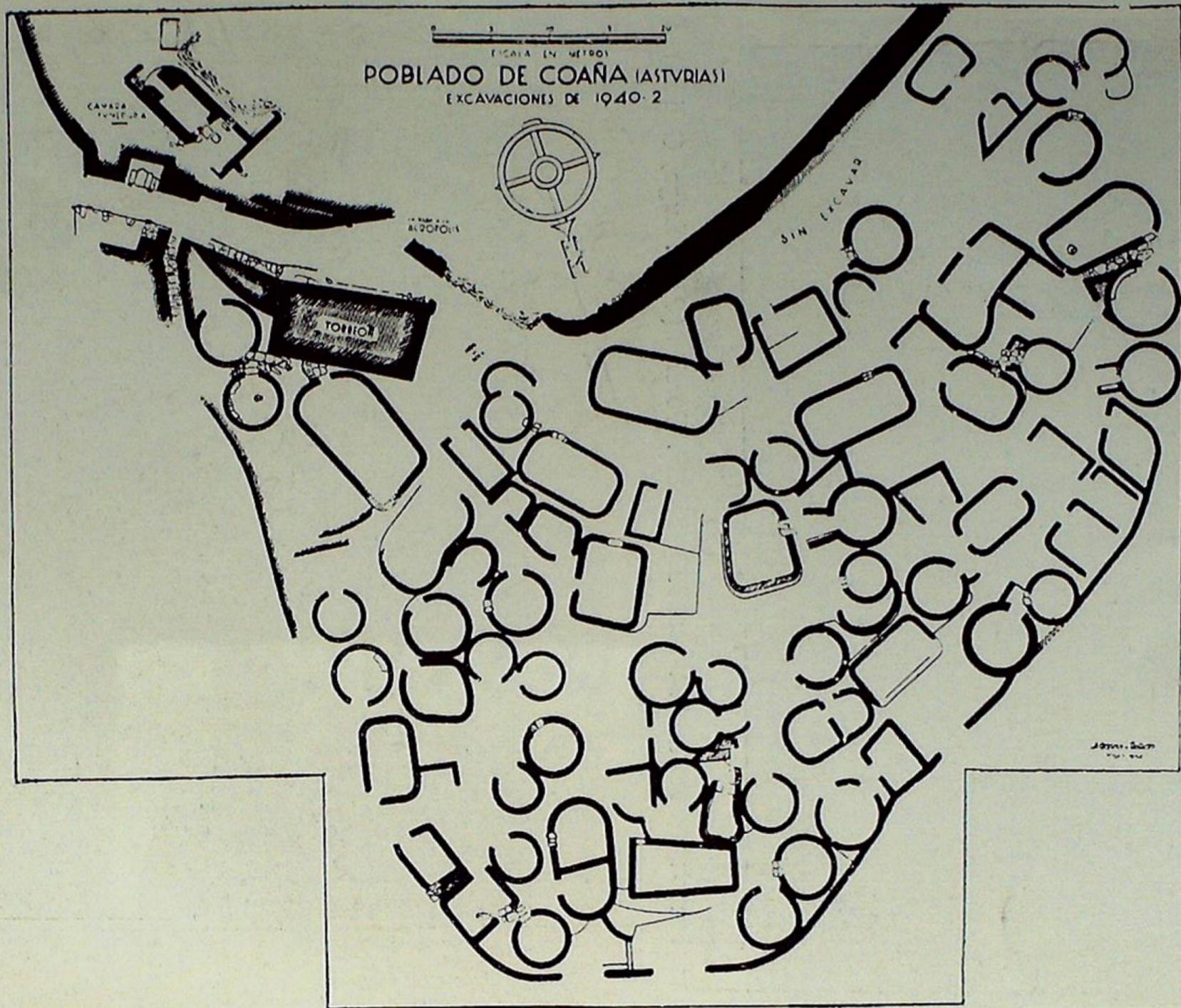
18. Töpferofen. Llamas del Mouro bei Tineo (SW-Asturias)



Tafel X

Zu Krüger, Las Branas

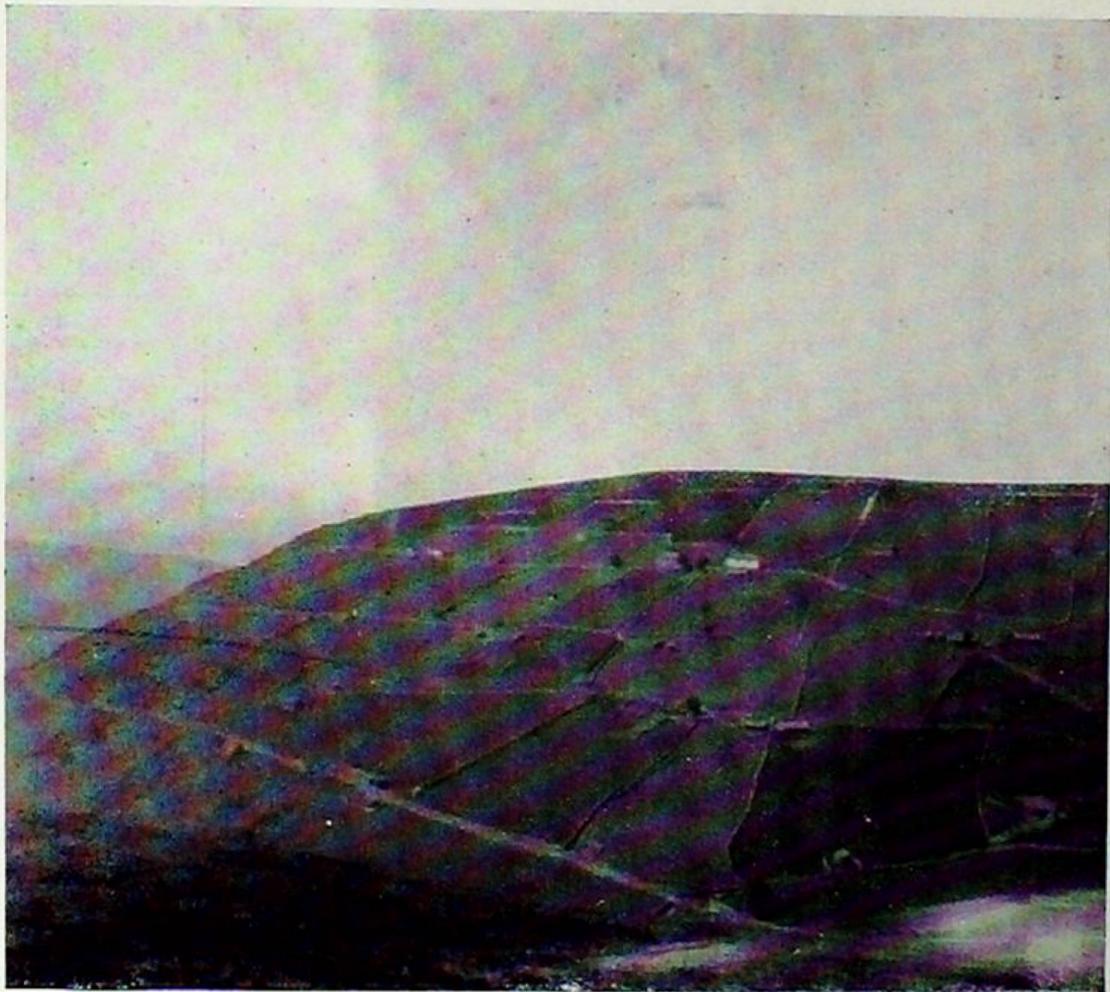
19. Rekonstruktion des frühgeschichtlichen Dorfes Coaña (Asturias)



20. Grundriss des frühgeschichtlichen Dorfes Coaña



21. Runde Stroh- und Heuscheune rechts. Pereira (Prov. Lugo, Galicia)



22. Sommerweiden. Las Tabiernas bei Tineo (SW-Asturias)



23. Hirten- und Viehhütte auf den Sommerweiden
von Las Tabiernas bei Tineo (SW-Asturias)

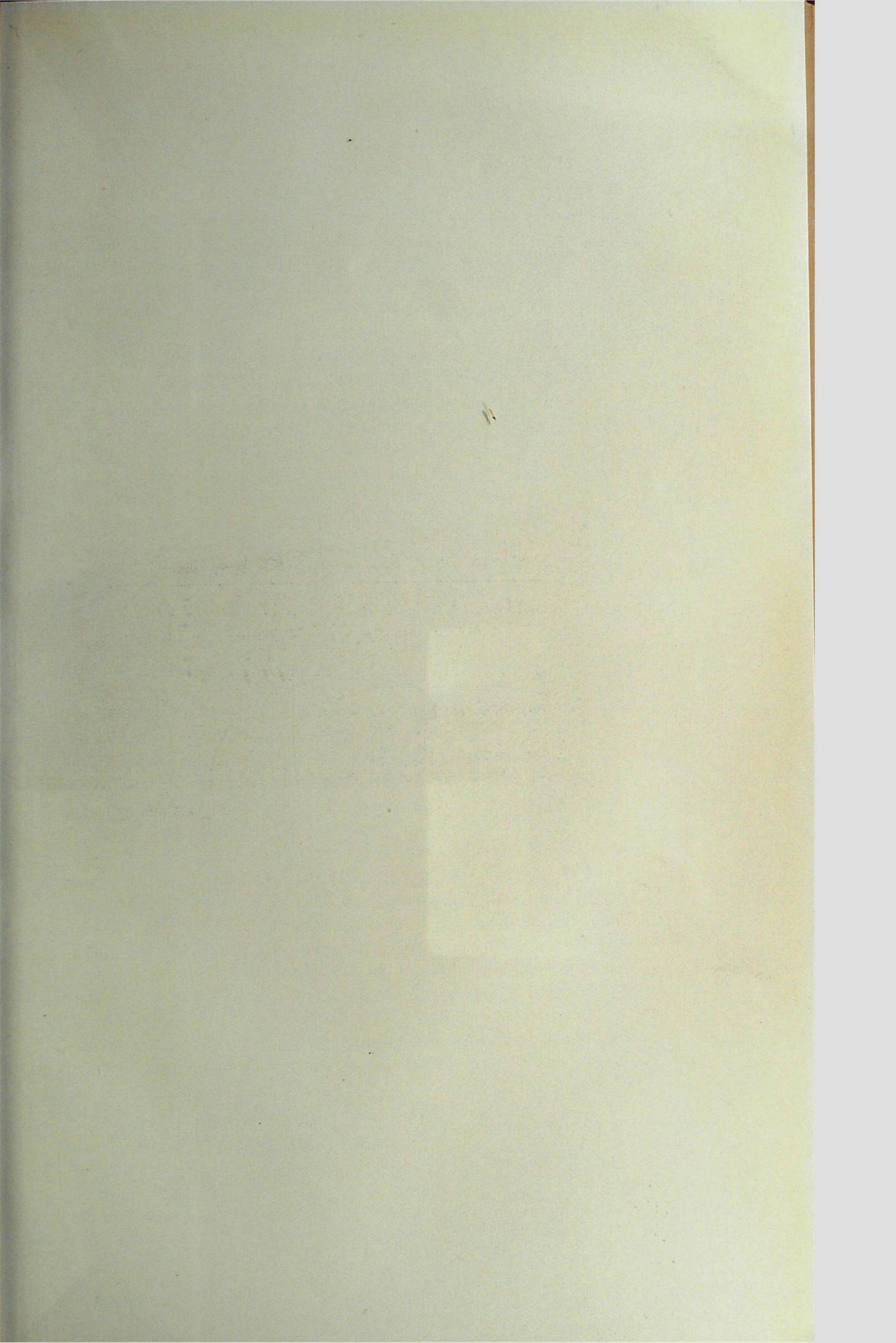


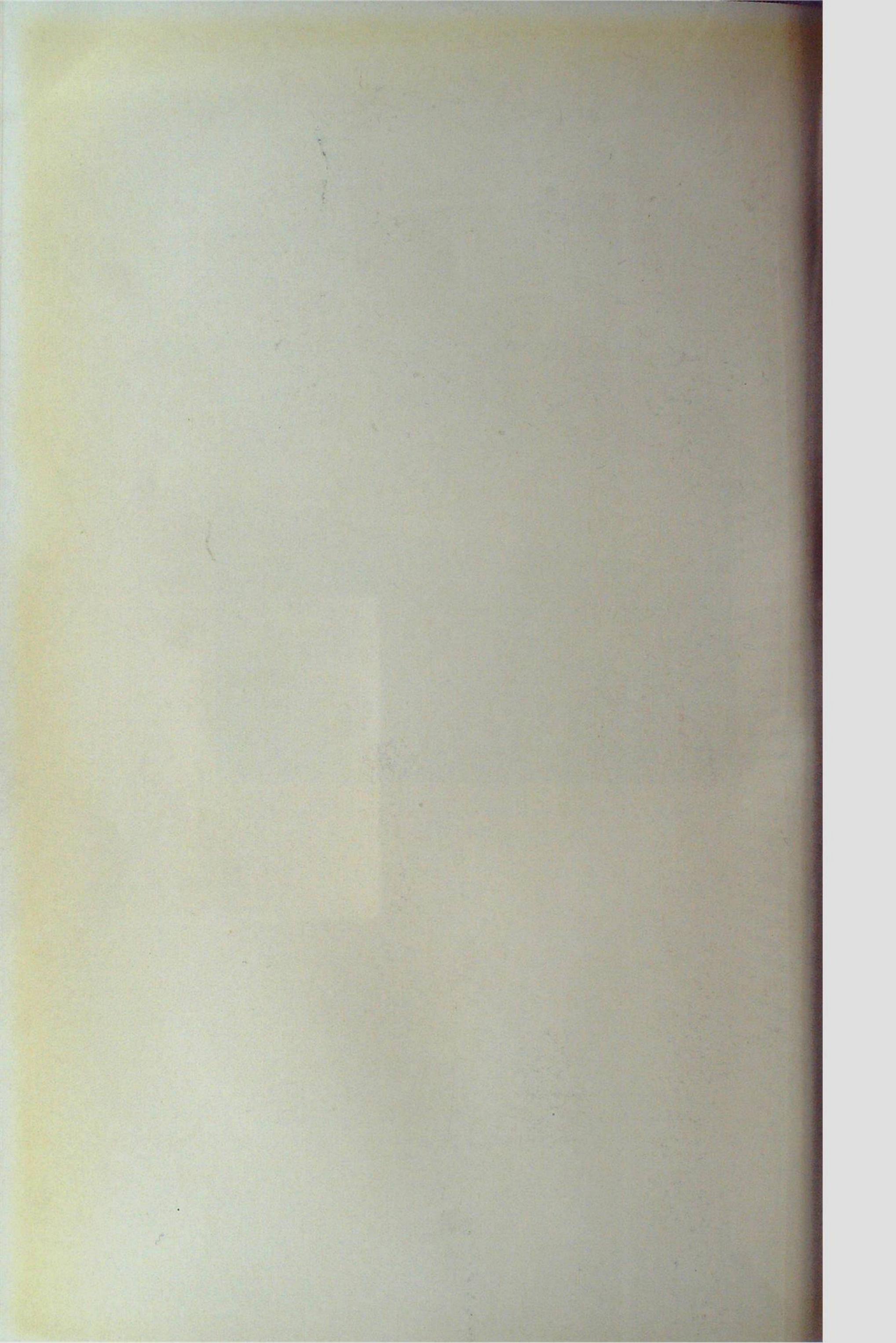
24. *caballos bravos* auf der Weide von Las Tabiernas bei Tineo
(SW-Asturias)



25. Schafherde auf der Weide von Las Tabiernas bei Tineo
(SW-Asturias)

Aufnahmen 6, 14—17, 21 von W. Ebeling-Hamburg,
19, 20 nach García Bellido.





ñuas, Brañuelas, Brañueta usw.; *Veranes* Prov. Oviedo, *Verán* Prov. Orense; vereinzelt auch in der Provinz Palencia *Brañosera*. Die Erklärungen, die Madoz hinzufügt, lassen über die Art dieser Siedlungen keinen Zweifel: *Brañiella* „braña de pastores“ Prov. Oviedo, *Las Brañas* bei Leitariegos „66 casas de inferior fábrica y escasa comodidad“, *Santa María de Brañas* Prov. La Coruña „casas de pocas comodidades“, *Brañalonga* bei Cangas de Tineo in der Provinz Oviedo „163 casas muchas de ellas puramente chozas en las que habitan las personas mezcladas con sus ganados de labor“, *Braña de Valcarcel* im Bezirk Somiedo der Prov. Oviedo „habitada por pastores en la época de verano“.

Im Bereiche unseres engeren Beobachtungsgebietes finden wir denselben Orts- (bzw. Gelände-) Namen nach den Angaben des Mapa Militar Itinerario de España in stärkster Verbreitung: bei Piedrafita *La Braña*, *Veiga de Brañas*, *Brañas de Sierra*; im nordwestlichen Teil der Provinz León *Brañas*, *Alzadas* (anschließend in Lugo *Cabanas Antiguas*); im nördlichen Teil der Provinz León am oberen R. Sil bei Palacios del Sil *Brañas de Susane*, *Braña Turria*, *Braña Lago* und viermal einfach *Brañas*, wie auch oberhalb von Villablino *Brañas*, unmittelbar den von uns dargestellten *Brañas* (de Arriba, de Abajo) am Puerto de Leitariegos benachbart; im asturischen Ibias-Tal *Braña de morteiros* bei Degaña, *Braña* nordöstlich desselben Ortes und *Braña* bei San Antolín; im Umkreis von Pola de Somiedo *Brañas de Fornos*, *Brañas de los Quintos*, *Brañas de Cunqueira* und siebenmal *Brañas*, dazu (nach Acevedo) *Branueta*, *Branueto* und (nach Llano Roza de Ampudia) *Braña de Fonfría*; im Kreis von Cangas de Narcea *Brañameana*, *Brameana*, *Braniego*, *Brindemeana*; bei Grandas de Salime (nach Acevedo) *Brañota*, entsprechend den in unmittelbarer Nachbarschaft im Bezirk von Fonsagrada liegenden *Brañota*, *Brañueta*. Auf der Übersichtskarte haben wir die mit *Brañas* bezeichneten Siedlungen durch ein schwarzes Dreieck gekennzeichnet. Über die weitere Verbreitung des Wortes in der asturischen Orts- und Geländenamengebung kann man sich an der Hand der von Acevedo aufgestellten Bezeichnungen der Sommerweiden einen Überblick verschaffen¹⁾.

Nach Osten zu tritt im Bereich des oberen kantabrischen Gebirges das kastilische *majada* an die Stelle von *braña*. Hingegen ist die Bezeichnung *corro* usw. neben *braña* eine typisch asturische Erscheinung. Unter *corro* versteht man die aus Steinen

¹⁾ Acevedo, a. a. O., S. 309 ff.

errichtete Rundhütte der Hirten (neben *cabaña*), auch die aus niedrigen Steinmauern oft in Rundform hergestellten Hürden des Viehs neben der Hütte, sowie ein besonderes Abteil in der Hirtenhütte für die Lämmer¹⁾. Daraus ist die Bezeichnung *braña de corros* für Sommerweiden mit solchen Anlagen und die Entstehung von Orts- oder Geländenamen nach diesem Typus hervorgegangen: *Corros* im Bezirk Grado, *Luarca*, *Los Corros* im Bezirk Tineo, *Corro de Trapas y Sosas* und *Corrada* im Bezirk Somiedo, *Curriellos* bei Tineo, vermutlich auch *Cuero* im Bezirk Teverga und *Cueria* bei Somiedo (mit *r?*); wie auch *Cortinas* und *Cabañas*, *Cabanielles*, *Cabanal*, *Cabañón*, *Cabanín*, *Cabañinos*²⁾ sowie *Chozas del Puerto* nach den Ställen und Hütten auf den Hochweiden.

Öfter wird in der Bezeichnung zwischen den Sommerbehausungen und den winterlichen Unterkünften besonders unterschieden: der *braniza* „finca de verano en el puerto“ und *invernal* „establo que hay en los puertos de invierno“ in der kantabrischen Montaña sowie *brandas* und *inverneiras* Sommer- und Wintersiedlungen im Gebiet von Castro-Laboreiro. Dieser Dualismus ist auch in zahlreichen Ortsnamen verewigt: *Enverniego* im Bezirk von Luarca in Asturias, *Invernadero* in Lugo, *Invernal*, *Invernego* im ayuntamiento Fonsagrada, *Invernallas* im ayuntamiento Navia de Suarna, *Invernegas* im ayuntamiento Santiago de Mondoñedo, *Invernes* im ay.º San Pedro de Murás, sämtlich in der Provinz Lugo gelegen³⁾, auch in *Torrestío* und andererseits *San Pedro del Puerto Muerto* im Hochgebiet der Provinz León⁴⁾.

Die von uns genannten Ortsbezeichnungen *brañas*, *corro* usw. beziehen sich zum Teil auf zeitweilig benutzte Kleinsiedlungen, zum Teil aber auch auf Dauersiedlungen, die aus jenen hervorgegangen sind. Daß sich solche zu Verbänden zusammengeschlossenen Hirtenhütten mit den dazu gehörigen Vorrichtungen für die Unterbringung des Viehs zu festen Dauersiedlungen entwickelt haben, ist im Bereich des asturischen Gebirges öfter beobachtet worden. „No hay concejo asturiano cuya toponimia no acuse nuestra vieja vida pastoril, aunque las poblaciones hayan perdido el carácter de brañas y sus habitantes el nombre de

¹⁾ Vgl. Cabal, 96; Llano Roza de Ampudia, *Bellezas de Asturias*, S. 442, FoCoEsp III, 185, 187. Man vergleiche auch die Bezeichnungen für das Kastaniengehege: *corripiu*, usw.

²⁾ Vgl. hierzu auch Cabal, a. a. O., S. 91; Krüger, *Die Hochpyrenäen* A I, 233.

³⁾ Nach Madoz.

⁴⁾ Vgl. C. Morán, *Por tierras de León*, S. 182.

vaqueiros¹⁾. Zu dieser Gruppe gehören offensichtlich auch die *Brañas* am Puerto de Leitariegos. Das bezeugt neben dem Namen und der Altertümlichkeit des wirtschaftlichen und häuslichen Daseins auch ganz deutlich die Lage des Weilers, im Bereiche der Hochweiden des Paßgeländes, *Puerto de Leitariegos*.

Die Siedlung Las Brañas — noch heute gilt die von Madoz vor 100 Jahren gegebene Kennzeichnung: *casas de inferior fábrica y escasa comodidad* — und so viele andere asturische Dörfer weisen also auf dieselbe Urform zeitweilig bewohnter Hirtenhütten zurück, die wir für Dauersiedlungen in verschiedenen Teilen der Hochpyrenäen (in Montgarri, im V. d'Arán *Las Bordas* und in französischen Hochtälern) nachgewiesen haben²⁾. In ihr werden wir auch den Ursprung der übrigen *pallaza*-Dörfer zu suchen haben.

Noch heute können wir den Übergang zur Dauersiedlung, den Las Brañas und manche anderen asturischen und galizischen Dörfer hinter sich haben, in seinen ersten Anfängen in unmittelbarer Nachbarschaft, ganz ähnlich wiederum wie im Baskenland in den katalanischen, aranesischen und französischen Pyrenäen, in verschiedenen Teilgebieten der Alpen usw. verfolgen³⁾. Es verlohnt sich um so mehr, diese Erscheinung wenigstens an der Hand eines Einzelfalles zu beleuchten, als uns bis heute von der Anlage der zu Siedlungsverbänden herauswachsenden asturischen *brañas* nichts Genaueres bekannt geworden ist.

Pascual Madoz berichtete vor rund hundert Jahren von der Gemeinde Brañalonga im Bezirk von Tineo: *Situada en terreno elevado y desigual, donde la combaten principalmente los aires del Norte, y goza de clima algo frío, pero saludable. Comprende además del lugar de su nombre, los de Valsoredo, Trapa, Faedo, Zezures, Vuspoulin y Monteoscuro, que reunen 163 casas, muchas de ellas puramente chozas en las que habitan las personas mezcladas con sus ganados de labor. Die Gemeinde Brañalonga liegt im Bezirk Tineo, der unmittelbar nördlich an den Raum von Cangas de Narcea (de Tineo) mit der *pallaza*-Zone von Las Brañas—Genestoso anschließt. Der Bezirk umfaßt die schon durch ihre Namen hinreichend gekennzeichneten Weiler *Brañalonga*, *Brañaescardén*, *Los Corros*, *Curriellos*, ist also schon toponymisch betrachtet ein echtes Hirten- und *braña*-Gebiet, dazu die Hirtensiedlung *Las Tabiernas*, der unsere Betrachtung gilt.*

¹⁾ Acevedo, a. a. O. 15, 309; Cabal, a. a. O. 99.

²⁾ Krüger, *Die Hochpyrenäen* A I, 212ff., 232ff.

³⁾ Krüger, a. a. O. 78, 79.

Las Tabiernas ist wohl nach einer Haltestelle genannt, die an der von Tineo in das *brañas*-Gebiet führenden Straße gelegen war. Taf. XII, 22 zeigt uns die typische Form der *brañas*-Anlage. Der weite Hang ist in eine große Zahl von Besitzungen aufgeteilt, die von niedrigen Steinmauern umgrenzt sind. Zu ihnen gehört jeweils eine *cabaña*, an die sich ein paar Gemüsepflanzungen anschließen. Den übrigen Teil der Parzelle bilden Mähwiesen, die einmal im Jahre, zu St. Johannes, geschnitten werden. Der Heuvorrat wird im Freien zu Haufen *balagares* gestapelt. Das Großvieh weidet im Sommer auf den höher gelegenen *montes*, zu denen es gewöhnlich seinen Weg allein findet. Weiter ab sieht man auch Pferdeherden weiden, *caballos bravos*, die Tag und Nacht frei herumstreifen und zum Herbst eingefangen werden, um dann zum Verkauf zu kommen (Taf. XIII, 24). Die Siedlung wird von den verschiedensten Dörfern beschickt und nur in den Sommermonaten (April bis Anfang November) bezogen. Zum Winter kehren die einzelnen Hirten mit dem Vieh an ihre Wohnplätze zurück.

Der Hirt und das Vieh finden in einer gemeinsamen Behausung, der *cabaña*, Unterkunft (Taf. XIII, 23). An sie schließt mitunter ein nach vorn geöffneter Schuppen, ein an den Hang angelehntes Pultdach mit zwei Seitenwänden, *cobertizo* genannt, an, in dem man die Käserei verrichtet. Die Raumverteilung der mit Schieferplatten oder Ziegeln gedeckten, etwa $5\frac{1}{2} \times 9$ m großen *cabaña* ist aus Abb. 4 zu ersehen: im Erdgeschoß befindet sich vorn rechter Hand die einfache Bettstelle des Hirten, links auf dem Erdboden die Feuerstelle, dahinter, den größten Teil des Raums füllend, der Stall *corte*, darüber, durch eine einfache Bretterlage abgeteilt, der Vorratsboden *parreiro*, der mit Ginster und Farnkraut, die als Streu für die Tiere benutzt werden, sowie mit Heu gefüllt wird. Der Rauch entweicht durch ein kleines Rauchloch, das oberhalb der Tür angebracht ist, oder einfach durch die offen gehaltene Tür. Weitere Öffnungen sind nicht vorhanden. Die Dachdeckung (mit Schieferplatten oder gar schon Ziegeln) entspricht der in diesem Teil Asturiens üblichen Form; Strohdächer sind hier nicht mehr bekannt. Interessant ist der stufenartige Aufbau des oberen Mauerabschlusses, in dem wir, ganz ebenso wie an der *pallaza*, die Urform des Treppengiebels erkennen¹⁾.

¹⁾ Ausführliches bei Krüger, *Die Hochpyrenäen* A II, 28ff. mit Abbildungen der einzelnen Formentypen.

Hinsichtlich der Raumverteilung (gemeinsame Unterkunft für Hirt und Vieh, darüber Futterboden) stellt die *cabaña* offensichtlich einen altartigen Typus dar. Er scheint auch noch in andern Teilen Asturiens vorzukommen¹⁾ und kehrt ganz gleichartig in dem Rückzugsgebiet der katalanischen Pyrenäen, in leicht abgewandelter Form in französischen Pyrenäentälern unter dem Namen *borda* wieder²⁾. Man erkennt sofort die Übereinstimmung, die zwischen der Raumverteilung der *cabaña* der Sommerhirten und der *pallaza* der Dauersiedlungen, die wir anfangs beschrieben haben, besteht. In der *cabaña* ist die räumliche Aufteilung der *pallaza* vorgebildet! Die *pallaza* ist nichts anderes als die zur Dauerbehausung gewordene Sommerwohnung der *brañas*-Hirten. Das besagte uns schon der Name der *pallaza*-Siedlung *Las Brañas*, das bezeugt uns nun auch ganz eindeutig der in der *pallaza* fortlebende Zug archaischer Raumverteilung.

Damit ist der Kreis unserer Betrachtungen geschlossen, die Eigenart, die Verbreitung und der Ursprung der *pallaza* von allen Seiten her mit ethnographischen und philologischen Mitteln umrissen. Das Ergebnis liegt klar vor uns. Der vorliegende Aufsatz bietet nicht nur einen Beitrag zur Charakterisierung der Volkskultur der Iberoromania. Er hat uns größere Perspektiven eröffnet. Wir sind auf ein Gebiet gestoßen, das in der Bewahrung des Rundbaus eine besondere Stellung innerhalb des iberoromanischen Raums einnimmt, und haben die Ausprägung dieser Bauform als tief eingewurzelttes Merkmal alter Überlieferung über das Bauernhaus hinaus an einer ganzen Reihe baulicher Anlagen in einem Umfang nachgewiesen, der nirgendwo auf der Halbinsel seinesgleichen hat. Wir sind von der Betrachtung der neuzeitlichen Formen ausgehend auf eine Schicht uralter, vorgeschichtlicher Baukultur gestoßen, die ehemals weit verbreitet und sonst nur in vereinzelten Reststücken nachweisbar, im Raum der nordwestiberischen Halbinsel eine überraschend starke Lebenskraft bis in die Gegenwart hinein bewahrt hat, und haben in dem Gepräge der modernen *pallaza*-Kultur einen Ausschnitt des weit vor die Römerzeit zurückreichenden Kulturstandes der Halbinsel lebendig werden lassen. Damit ist unsere Aufgabe erfüllt, die darauf hinzielte, an der Hand eines charakteristischen

¹⁾ Cabal, a. a. O. 57.

²⁾ Krüger, *Die Hochpyrenäen* A I, 68 ff., 78—79.

Beispiels auszuführen, welche bedeutsamen Ergebnisse (oder jedenfalls Anregungen) der Erschließung europäischer Urkultur von der Ausdeutung der im Raum der iberischen Halbinsel noch heute erhaltenen Kulturgüter zufließen können.

Hamburg.

F. Krüger.

Bibliographie.

- B. Acevedo y Huelves, *Los vaqueiros de alzada*. 2.^a ed. Oviedo, 1915.
- C. Cabal, *Las costumbres asturianas, su significación y sus orígenes. La familia, la vivienda, los oficios primitivos*. Madrid, 1931.
- A. del Castillo, *Por las montañas de Galicia. Las casas del Cebrero. Origen y antigüedad de las „pallazas“ del Cebrero*. Boletín de la R. Academia Gallega, Año VIII (1913), 147—154; IX (1914), 241—248.
- L. Crespí, *Contribución al folklore gallego*. Conferencias y Reseñas científicas de la R. Sociedad Española de Historia Natural. Tomo IV (1929), 5—19.
- Fl. L. Cuevillas e X. Lourenzo, *Vila de Calvos de Randín*. Santiago de Compostela, 1930.
- FoCoEsp = *Folklore y Costumbres de España*, Bd. III, ed. F. Carreras y Candi. Barcelona, 1933.
- F. Krüger, *Die Gegenstandskultur Sanabrias und seiner Nachbargebiete*. Hamburg, 1925.
- F. Krüger, *Die nordwestiberische Volkskultur*. Wörter und Sachen X (1927), 45—137.
- F. Krüger, *Die Hochpyrenäen*. 6 Bände. Hamburg, 1935—1939.
- H. Lautensach, *Portugal*. 2 Bände. Gotha, 1932, 1937.
- Au. Llano Roza de Ampudia, *Bellezas de Asturias*. Oviedo, 1928.
- P. Madoz, *Diccionario geográfico-estadístico-histórico de España y sus posesiones de Ultramar*. Madrid, 1845ff.
- M. Medina Bravo, *Tierra leonesa. Ensayo geográfico sobre la provincia de León*, o. J.
- A. A. Mendes Corrêa, *Os povos primitivos da Lusitânia*. Pôrto, 1924.
- C. Morán, *Por tierras de León*. Salamanca, o. J.
- Parroquia de Velle*, ed. Fl. López Cuevillas, V. Fernández Hermida e X. Lourenço Fernández. Santiago de Compostela, 1936.
- Bolko Frhr. von Richthofen, *Zum Stand der Arbeiten über neuzeitliche Kleinbauten vorgeschichtlich-mittelmeerländischer Art und die Urheimat der Hamiten*. Praehistorische Zeitschrift XXIII (1932), 45-69.
- Bolko Frhr. von Richthofen, *Zur Bearbeitung der vorgeschichtlichen und neueren kleinen Rundbauten der Pyrenäenhalbinsel*. Homenagem a Martins Sarmiento. Guimarães, 1933, S. 332—341.
- V. Risco, *Estudo etnográfico da Terra de Melide*. In *Terra de Melide*, ed. Seminario de Estudos Galegos, S. 325—424.
- W. Schroeder, *Hausbau in NW-Spanien (Finisterre)*. Travaux du 1^{er} Congrès International de Folklore tenu à Paris, 23—28 août 1937. Tours, 1938.
- M. Torner, *Llanuces. Monografía geográfica*. Boletín de la Real Sociedad Geográfica. Revista de de Geografía colonial y mercantil. Tomo XIV (1917), 250—276.

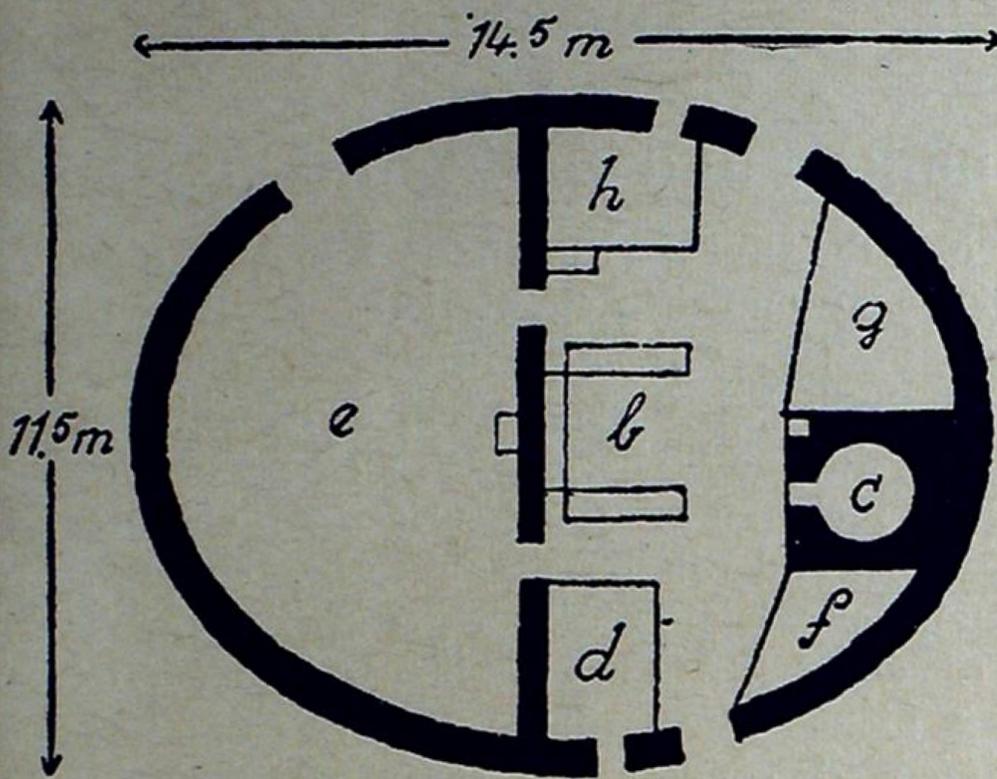


Abb. 1. Piornedo (Lugo) nach Gressé

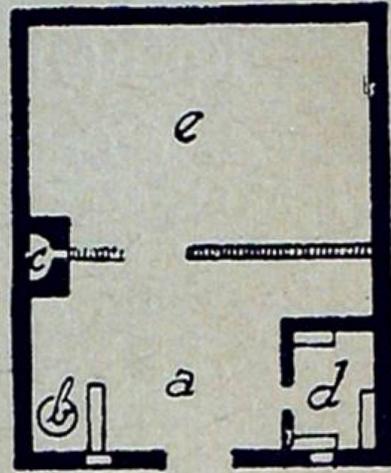


Abb. 3. Trabadelo (León)

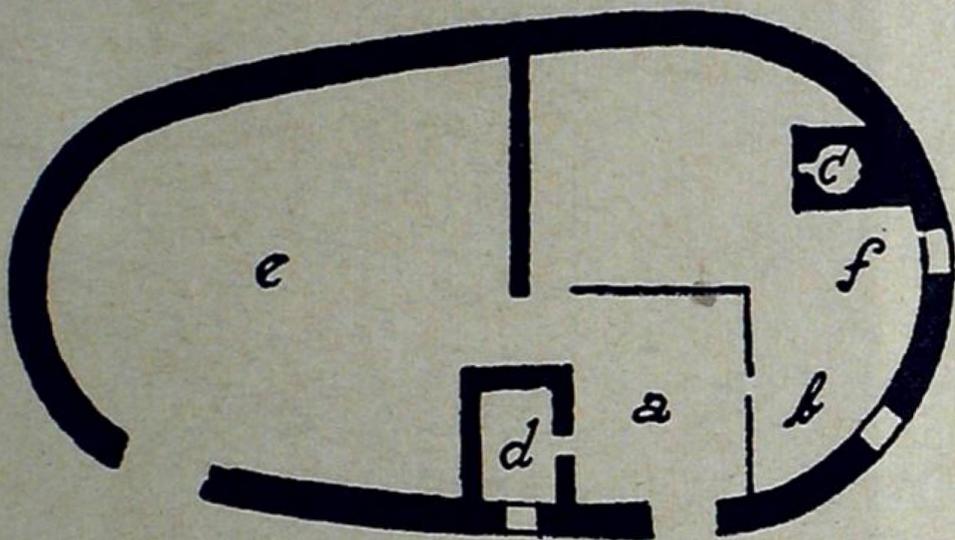


Abb. 2. Sonande (Oviedo)

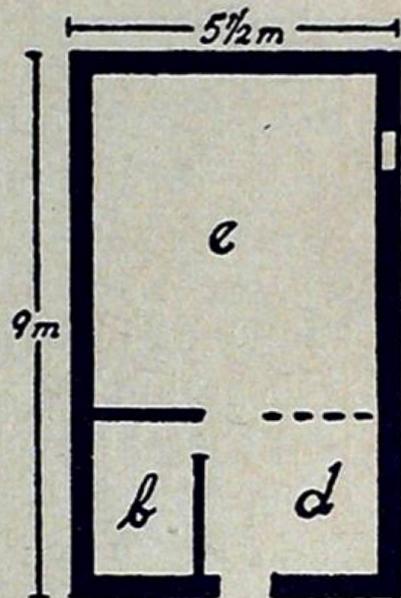


Abb. 4. Cas Tabiernas (Oviedo)

a Vorräum
 b Herdstelle
 c Backofen
 d Schlafraum

e Stall
 f Holzstapelplatz
 g Schweine- oder Lämmerstall
 h Schlafraum oder Stall